



Banater Berglanddeutsche

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVERBANDES BANATER BERGLANDDEUTSCHER E.V.

Folge 154

München-Wien, März-April 2011

27. Jahrgang

In dieser Folge	Seite
Informationen zum HT	2
Mitteilungen	2
Programm des HT	3
Bad Mitterndorf ist...	3
...das Wort Heimat	4
von Käthe Denuel	
Aus der Festpredigt...1981	4
Wiener Gstanzl und	
hilfreiche Hände	5
von Ingrid Kunz	
Wien und das Banat	5
von Renate Lichtfuss	
Lustige Erinnerungen an	
unsere Anfänge... -Teil 2	6
von Robert Babiak	
Osterbräuche	
Erinnerung	
an die Osterbräuche...	7
von Brigitte Wallner	
Das Osterei und	
seine Geschichte	7
von Tibor Lichtfuss	
Die Ostertage in der	
r.k. Liturgie	8
Unsere Landsleute	
In memoriam	
Julius Stürmer	9
von Herta Drozdik-Drexler	
Zum 25. Todestag	
von Rolf Bossert	9
von Margarete Pall	
Banater Eisenbahngeschichte	
Eine seltene Ansichtskarte	10
von Helmut Kulhanek	
Neues für den Büchertisch	11
Kurz berichtet	11
Höhlenforscherverein feiert	
50. Jubiläum	12
von Günther Karban	
Termine im DZM	12
Veranstaltungen im BB	13
Nachrichten aus dem BB	13
Kochen und Backen	14
mit Trude Bauer	
Familienanzeigen	13, 14
Traueranzeigen	16

Schöne Osterfeiertage und ein frohes Wiedersehen zu Pfingsten beim Jubiläumstreffen in Bad Mitterndorf



Bad Mitterndorf im Salzkammergut ist der Ort an dem vor 30 Jahren das Gründungstreffen unseres Vereins stattfand.
Foto: Hugo Balazs

Liebe Leserinnen und Leser,

wir leben in einer Zeit der vielfältigen Kommunikationsmittel, die Zeit der „Multi-Media“. Über viele Jahrhunderte war die Schrift das einzige Mittel, mit dem man Gedanken und Informationen über weite Entfernungen austauschen konnte. Funk, Telefon, Fotografie und Film machten die Kommunikation einfacher und schneller. Heute machen Satteliten und das weltweite Netz die uneingeschränkte Übertragung von Bild, Text und Ton möglich. Per Bildtelefon und Mobiltelefon kann man sich mit seinen Freunden und Verwandten rund um die Welt unterhalten. Aber all die technischen Hilfsmittel können die direkte Begegnung nicht ersetzen, den Handschlag zwischen Bekannten, die Umarmung zwischen Freunden und lieben Verwandten. Die direkte Begegnung ist Erholung für die Seele, die jeder Mensch braucht.

Das ist der Grund warum unsere jährlichen Heimattreffen uns so wichtig sind. Wer sich die Zeit nimmt, um sie zu besuchen, wird mit einem Erlebnis belohnt, von dem die Seele eine ganze Weile zehren kann.

Umso mehr gilt es heuer dabei zu sein, denn es ist unser 30jähriges Vereinsjubiläum, das wir in Bad Mitterndorf feiern, dem Ort, an dem unser Verein beim 1. Heimattreffen 1981 gegründet wurde. Darüber hinaus lockt der Ort und die Umgebung nicht nur mit seiner Alpenlandschaft und seinen Sehenswürdigkeiten, sondern auch mit der Idylle der Heuwiesen und Bergdörfer, die uns aus dem Banater Bergland so vertraut sind, und die Mitte Juni am schönsten zu erleben sind.

Die Mitglieder des Bundesvorstandes, allen voran Heinz Kuchar, haben nach gründlicher Vorbereitung ein zweitägiges Programm für das Heimattreffen aufgestellt und **laden alle Landsleute und Freunde des Banater Berglandes herzlichst ein zu Pfingsten nach Bad Mitterndorf zu kommen**, um daran teilzunehmen.
Die Redaktion

Anschriften des Heimatverbandes:

Bundvorsitz: Dr. Horst Schmidt, Töpferweg 43, 89155 Erbach, Tel. 07305/243 25 · E-Mail: horst.schmidt@banater-bergländdeutsche.eu
Mitgliedsbeitrag: BGF Eva Stoewer, Tel. 08292/950654, Mo-Fr ab 19.00 Uhr
Mitgliedschaft, Adressänderungen, An- und Abmeldungen und Versand: Marianne Wittmer, (geb. Riowitz), Hangstr. 7A, 86504 Merching Tel. 08233/300 91 · E-Mail: wittmer@banater-bergländdeutsche.eu
Versand in Österreich: Walter Vincze, AWARENFELDSIEDLUNG 1, A-2322 Zwölfaxing, Tel. 0043-(0)6504 022819 · E-Mail: walter.vincze@banater-bergländdeutsche.eu
Redaktion, Anzeigen und Artikel für das Mitteilungsblatt: Margarete Pall, Gartenstr. 44, 91171 Greding Tel. 0 84 63/65 29 88, 8-18 Uhr wochentags, Fax 65 29 89 E-Mail: redaktion@banater-bergländdeutsche.eu
Redaktionsschluss für Folge 155: Fotos u. Berichte 20.6.11, Anzeigen 30.6.11
Internet: Florin Lataretu, E-Mail: info@banater-bergländdeutsche.eu
Homepage: http://www.Banater-Berglanddeutsche.eu

Marianne Wittmer, Hangstr. 7A, 86504 Merching, PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt **B 46245**

Informationen zum Heimattreffen 2011

Anfahrt und Unterbringung

Anreise mit der Bahn. Zielbahnhof ist Bad Mitterndorf Bahnhof. Anreisende mit der Bahn können vom Bahnhof (per Bus) abgeholt werden, wenn sie dies bei der Zimmerreservierung oder -Buchung angeben.

Bustransport. Für Landsleute und Gäste, die nicht selbst nach Bad Mitterndorf fahren können, organisiert der Verein einen Bustransport.

Der Bus fährt am 11.06.2011 nach Bad Mitterndorf, Abfahrt vom Stuttgarter Hauptbahnhof um 7.00 Uhr, mit Zwischenhaltestellen in Ulm, Augsburg, München und Rosenheim in den jeweiligen Hauptbahnhöfen.

Rückfahrt am 13.06.2011 um 13.00 Uhr. Die Kosten der Fahrt betragen bei 30,00 Leuten ca. 60 € p.P. für Hin- und Rückfahrt.

Anmeldung bitte bis spätestens 15. Mai schriftlich bei: Heinz Kuchar, Allgäuerstr. 7, 81475 München oder per E-Mail an: heinz.kuchar@online.de
Nähere Informationen und Auskunft unter: Tel.: 089-51506365 oder 017615441292

Mitfahrgelegenheit. Wir helfen gerne Fahrgemeinschaften zu bilden. Wenn Sie entschlossen sind, am Heimattreffen teilzunehmen, noch Platz in Ihrem Auto haben und sich eventuell die Fahrkosten mit ein oder zwei unserer Landsleute teilen möchten, melden Sie sich bitte (telefonisch oder mit Angabe Ihrer Rufnummer). Ihre Mitfahrangebote sowie Mitfahrwünsche nimmt die Redaktion gerne entgegen (Anschrift und Telefonnr. siehe Seite 1).

Zimmerbuchungen und Anfragen zur Unterbringung bei *Dagmar und Melanie vom Informationsbüro Bad Mitterndorf*, Nr. 59, 8983 Bad Mitterndorf; Tel.: 0043/(0)3623/2444, Fax: 0043/(0)3623/2444-4,

E-Mail: <mailto:info.badmitterndorf@ausseerland.at>

Info auch unter: www.bad-mitterndorf.at

Preise für Übernachtungen in Bad Mitterndorf:

Privatzimmer: von € 22,- bis € 28,- mit Frühstück

Urlaub am Bauernhof: von € 21,- bis € 27,- mit Frühstück

Pension: von € 27,- bis € 35,- mit Frühstück

Gasthof: von € 31,- bis € 38,- mit Frühstück

Hotel 3 Stern: von € 47,- bis € 65,- mit Halbpension

Hotel 4 Stern: von € 58,- bis € 120,- mit Halbpension

Für Kurznachtigungen (1-3 Nächte) werden meistens noch Aufschläge berechnet.

Details zum Begleitprogramm am Samstag

Zwei organisierte Busfahrten stehen zur Auswahl:

– Eine Fahrt zur größten Natursprungschanze der Welt am Kulm, Besichtigung des Museums, Führung am Kulm. Preis 7,00 € p.P.

– Eine Busfahrt zur Hochseenplatte Rundfahrt mit dem Panoramazug auf der höchsten Seenplatte Europas, Einnahme einer typisch steirischen Jause (Kasnockel mit Salat) auf einer der Almen. Preis 23,00 € p.P.

Abfahrt jeweils um 13.00 Uhr, Rückfahrt ca. 18.00 Uhr. Anmeldung, nähere Informationen und Auskunft bei Heinz Kuchar, Tel.: 089-51506365 oder 017615441292, oder E-Mail: heinz.kuchar@t-online.de.

Anmeldung auch vor Ort möglich.

Eine „Geocaching“-Wanderung mit Schatzsuche

also eine GPS-basierte Schatzsuche / Schnitzeljagd, Wanderstrecke ca. 11 Km mit anschließender Möglichkeit einer Jause auf einer Alm.

Treffpunkt: 10 Uhr, am Platz vor der (katholischen) Kirche.

Mitmachen können alle, aber Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche.

Interessierte möchten sich am besten vorher anmelden bei: *Marie Lataretu*, E-Mail: marie.lataretu@steierdorf.de, Tel. 0911 537521

Das gesellige Beisammensein am Vorabend des Heimattreffens findet nach Jahren wieder im großen Festsaal der Grimminghalle statt, wo es ein „Abend der Begegnung“ nicht nur zwischen unseren Landsleuten sondern auch mit den Einwohnern von Bad Mitterndorf und deren Gästen sein wird. Es spielt die Band „Bad Mitterndorfer Bloss“ zum Tanz auf und in den Pausen das Duo Gerhard Stubner & Gerhard Riesner mit Musik der 60er und 70er Jahre und volkstümlichen Liedern aus der (alten) Heimat.

Die Musik zum Tanz am Sonntag

bestreitet ebenfalls das Duo „Gerhard & Gerhard“, mit Gerhard Stubner (gebürtiger Steierdorfer/Banat) am Akkordeon und Gerhard Riesner (gebürtiger Steirer aus der Steiermark) an der Gitarre. Die musikalische Darbietung umfasst einen Bogen von der volkstümlichen Musik bis zur Tanzmusik der 60er und 70er Jahre. Für Freunde der Wiener Musik wird natürlich auch einiges dabei sein.

Sponsoren für die Tombola gesucht

Die von Sponsoren in den vergangenen Jahren gespendeten Preise, haben sich als besonders begehrenswert erwiesen. Vielleicht besitzen auch Sie etwas, das sich gut dafür eignet.

Spenden Sie uns das, was sich Ihrer Meinung nach zu gewinnen lohnt!

Wenn Sie Sponsor werden möchten, melden Sie sich bitte bei: **Rainer Stieger**, Tel. 07543-9600660, E-Mail: sr.handball@t-online.de, Adresse: Martin-Luther-Str. 10, 88079 Kressbronn a.B.

Auch Ideen und Anregungen sind willkommen.

Das Treffen der HOG Karansebesch

findet in diesem Jahr am 7. Mai in Ingolstadt-Etting statt. Treffpunkt ist, wie jedes mal, die Sporthalle in Etting, Kipfenbergerstrasse (TSV-Gaststätte Etting, neben Audi-Werk).

Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr. Das Programm beinhaltet:

Begrüßung durch den Vorstand, gemeinsamer Gottesdienst, gemütliches Beisammensein mit Tanzunterhaltung, Tombola. Alle Landsleute aus Karansebesch und Umgebung sind herzlichst zum Treffen eingeladen.

Übernachtungsmöglichkeiten: Hotel Etap (Tel. 08456/3350) oder Donau-Hotel (Tel. 0841/965150). Zusätzliche Auskünfte bei Herrn Stefan Koszler (Tel. 0841/4720) oder unter www.karansebesch.de

Der Vorstand der HOG Karansebesch

Banater Berglanddeutsche

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Heimatverband Banater Berglanddeutscher

aus Rumänien in Deutschland e.V.

Töpferweg 43, 89155 Erbach

Das Mitteilungsblatt des Heimatverbandes erscheint fünf mal jährlich. Namentlich gezeichnete Beiträge wiedergeben die Meinung des Verfassers, nicht die des Bundesvorstandes und der Redaktion. Das Blatt wird an alle Verbandsmitglieder gesandt.

Der Preis inkl. Versandkosten ist inbegriffen im

Mitgliedsbeitrag von 25 Euro pro Jahr.

In Härtefällen kann eine Ermäßigung gewährt werden. Sie kann beim Bundesvorstand schriftlich oder telefonisch beantragt werden. Nichtmitglieder erhalten das Mitteilungsblatt, wenn sie satzungsgemäß eine „Unterstützungsspende“ überweisen. Für die **Beantragung der Mitgliedschaft, Adressänderungen oder Kündigung** wenden Sie sich bitte an die unter „Mitgliedschaft und Versand“ auf Seite 1 angegebene Adresse.

Einzahlungen nur als Überweisung auf das Verbandskonto (mit Angabe der Mitgliedsnummer – S.1 re neben Ihrem Namen)

in Deutschland:

Kontoinhaber: Heimatverband Banater Berglanddeutscher

Bank: HypoVereinsbank München-Laim

Kto.-Nr.: 2520 2485 20 – BLZ: 700 202 70

für Überweisungen **aus dem Ausland:**

IBAN: DE59 700 202 70 2520 2485 20

BIC: HYVEDEMMXXX

in Österreich:

Kontoinhaber: Dipl. Ing. Walter VINCZE

Bank: Bank für Arbeit und Wirtschaft,

Zwg. Franz-Jonas-Platz Wien,

Konto-Nr. 05 010 788 430, BLZ 140 00

Kennwort: **Heimatverband**

für Überweisungen **aus dem Ausland:**

IBAN: AT27 140 00 50 10 788 430

BIC: BAWAATWW

Heimattreffen der Banater Berglanddeutschen und 30-jähriges Vereinsjubiläum zu Pfingsten, am 11. und 12. Juni in Bad Mitterndorf /Österreich



Programm des Heimattreffens 2011

Samstag, den 11. Juni

- 16.00 h Bundesvorstands-Sitzung im Hotel „Post“
ab 19.00 h Abend der Begegnung mit Musik und Tanz. Es spielt die „Bad Mitterndorfer Blos“. Bewirtung im Saal. Veranstaltungsende 23.00 Uhr

Sonntag, den 12. Juni

- 8.30 h Saalöffnung in der Grimminghalle
10.15 h Heimatmesse in der röm.- kath. Kirche, zelebriert von Vikar Alin Kausch
12.00-14.00 Mittagessen im Saal mit mehreren Menüs
ab 14.00 h Begrüßung der Teilnehmer, Reden und Vorträge der Ehrengäste, Bühnenprogramm
18.00 h feierliche Kranzniederlegung an der Gedenktafel unseres Vereins musikalisch begleitet von Bläsern der Bad Mitterndorfer Stadtkapelle
ab 19.30 h Geselliges Beisammensein mit Tanz, Musik und Bewirtung im Saal. Musik „Gerhard und Gerhard“ (Gerhard Stubner – geb. in Steierdorf und Gerhard Rieser – geb. in der Steiermark)
ca. 23.00 h Ende der Veranstaltung

Für die Finanzierung des Heimattreffens bitten wir um eine Eintrittsspende von 8 € pro Person/ermäßigt 5 € pro Person. (Für Kinder ist der Eintritt frei, größere Spendenbeträge sind natürlich willkommen.)

Wir bitten Sie, das Ansteckfähnchen, das Sie am Eingang erhalten, während des Heimattreffens zu tragen, als Zeichen dafür, dass Sie die Spende bereits bezahlt haben.

Begleitprogramm

- Am Samstag: 2 Busreisen in die Umgebung von Bad Mitterndorf. (Details dazu auf Seite 2)
Eine Geocaching-Wanderung für Kinder und Jugendliche (Details ebenfalls auf Seite 2)
Am Sonntag in der Grimminghalle:
Tombola. Lose 2.00 €. Der Reinerlös kommt dem Verein zugute.
Büchertisch mit Neuerscheinungen sowie Restbeständen, darunter „Wege des Geistes – Wege zur Kunst“ von Tibor Lichtfuss, „Mia Reschitzara“ von K. Windberger-Szelhegyi, „Denkmäler und Gedenktafeln für die ehemaligen deutschen Russlanddeportierten aus Rumänien“ von E.J. Tígla, „Illustrierte Geschichte des Banater Berglands-Band II“ von A. Boar.
Fotoausstellung im Saalfoyer und Filmvorführungen im Nebensaal

Warme Speisen, Getränke, Kaffee und Kuchen werden wie immer im Saal angeboten.

Bad Mitterndorf ist eine Reise wert.

Das Heimattreffen zu Pfingsten in Bad Mitterndorf ist die ideale Gelegenheit die Gegend mit ihren Sehenswürdigkeiten zu erkunden. Zu empfehlen sind:

Wanderung zur Simonywarte (nach dem berühmten Dachstein- und Gletscherforscher, Fotografen, Landschaftszeichner und Schriftsteller Dr. Friedrich Simony benannt) mit herrlichem Ausblick zum Dachstein und zu den Bergen der Niederen und Hohen Tauern zu jeder Tageszeit. Gehzeit ca. 1 Stunde mit einem Höhenunterschied von 400 m, bis zu einer Gesamthöhe von 1229 m.

Wanderung zum Salza Stausee mit einer Länge von 5 km, eingebettet zwischen den Ausläufern des Grimming und dem Kemetgebirge. Seine Entstehung ist noch auf die Auswirkung der Gletscher vor Millionen von Jahren zurückzuführen. Das Steilufer des Stausees begleitet eine romantische Straße mit mehreren Tunnels über den Pass Stein, dem alten Übergang von Bad Mitterndorf hinüber ins Ennstal. Sie ist für den allgemeinen Verkehr wegen der zu geringen Fahrbahnbreite gesperrt und dient

nun als reizvoller Wander- und Fahrradweg. Auf der Höhe des Pass Stein befindet sich eine Marienstatue, zu der jedes Jahr eine Marienwallfahrt aus dem Ennstal geführt wird, und davor auf einem vorspringenden Felsen das „Herrgottskreuz“.

Fahrt zur Tauplitzalm von Bad Mitterndorf aus über eine 10 km lange Alpenstraße mit herrlichen Aussichtspunkten an den 10 Kehren und einer mühelosen Überwindung von 800 Höhenmetern. Fahrtdauer ca. 20 Minuten mit dem Pkw. Oben erwartet Sie ein idyllisches Almdorf. Der große Parkplatz ist Ausgangspunkt für viele Wanderungen und Spaziergänge, sowohl leichte Spazierwege auf dem Plateau der Tauplitzalm als auch anspruchsvolle alpine Touren. Das Panorama- und Naturerlebnis auf der Alm ist einzigartig.

Weitere Sehenswürdigkeiten in der Umgebung von Bad Mitterndorf sind: die Burgruine Wolkenstein, die Wörschachklamm, die Alpenseen Ödensee, Grundlsee, Toplitzsee oder Hallstätter See, die Alpenstraße zum Loser, die Dachsteinhöhlen. Sehenswert sind auch die umliegenden Orte wie Bad Aussee, Hallstatt u.a..



Was bedeutet für mich, für dich, das Wort Heimat?

Ein Beitrag zur Diskussionsrunde von Käthe Denuel, geb. Loidl

Liebe Redaktion, liebe Landsleute,

Das Mitteilungsblatt wurde auch dieses Mal in unserer Familie mit großem Interesse gelesen (vom ersten Satz bis zum letzten, und das schon seit 20 Jahren). Ein Dankeschön an alle Menschen, die sich daran beteiligen! Ich melde mich heute zum ersten Mal, weil ich ein Gedicht zum Thema „Heimat“ geschrieben habe, und meine Familie mich drängt, es an die „Banater Berglanddeutsche“ zu schicken. Vielleicht fühlen sich Leser des Mitteilungsblattes davon angesprochen.

„Heimat“ ist für mich da, wo meine Familie ist. Als ich sie 1990 verlassen hatte, und ein Teil meiner Familie zurück blieb, habe ich diese alte Heimat sehr vermisst. Heute sind wir alle vereint (die Familie ist sogar größer geworden), wir fühlen uns wohl und sind hier beheimatet. Nun lebt die alte Heimat in meiner Erinnerung weiter und in der neuen Heimat fühle ich mich zuhause.

Dies habe ich versucht in meinem Gedicht zum Ausdruck zu bringen:

Alte Heimat – neue Heimat

von Käthe Denuel (geb. Loidl)

Als ich einst vor vielen Jahren
schweren Herzens von dir ging,
hoffte ich ein Land zu finden,
das dir ähnelt, wo ich zuhause bin.
Dann war das Schicksal gnädig,
ich fand so einen Ort,
um zu lachen, weinen, leben,
wo mir Menschen lieb' begegnen.
Berzautal hab ich verlassen,
nun ist Glonntal mein Zuhause,
heute schau ich auf die Alpen
in Gedanken aber an mein Elternhaus.
Es tut gut sich wohl zu fühlen
in der neuen, freien Welt,
wo die Sehnsucht mir genommen,
viele Freunde neu gewonnen.
Doch auch Reschitz bleibt die Heimat
und ich liebe sie so sehr,
auch die Neue ist geworden
meine Heimat, immer mehr.

Erinnerung an das Gründungstreffen der Banater Berglanddeutschen

Aus der Festpredigt in Bad Mitterndorf zu Pfingsten 1981

von Pfarrer Geza Heinrich (Orawitz / Rüdenu)

„Wenn sie so sprechen, bekennen sie, dass sie eine Heimat suchen.“ (Hebr. 11, 14)

Meine lieben Landsleute!

Ein Reisender traf am Ufer des Mississippi deutsche Auswanderer. Sie sangen bei ihrer Arbeit von den weiten Wäldern und den mächtigen Gebirgen Amerikas; sangen von der lachenden Sonne über ihnen und den gewaltigen Fluten des Stromes neben ihnen, sangen von der Freiheit und dem Glück des neuen Landes. Dennoch lautete der Kehrreim jeder Strophe: „Doch zur Heimat wird sie nie.“... – In ihrem Herzen lebte noch immer die Sehnsucht nach der Heimat, das Heimweh. – Dieses Gefühl soll nicht rührselig verkitscht, noch propagandistisch missbraucht oder politisch ausgeschlachtet werden, wohl aber darf es richtig gepflegt werden, weil es von Gott stammt. Es geht in dieser Stunde... um das richtige Verständnis des Heimatrechtes und der Heimatliebe. Es ist ein Pfingsttreffen, zu dem uns auch das heutige Festgeheimnis einiges zu sagen hat.

Liebe Landsleute! So hat Gott unsere Natur geschaffen: Der Mensch braucht vom Mutterschoße an ein Heim. Nur so kann er sich gesund und reich entfalten. Ohne ein „Daheim“ wächst kein wertvolles Eigenleben des Einzelnen. Ähnliches gilt für die Gemeinschaften der Menschen. Wer kein „Zuhause“ hat, verliert leicht die persönliche Beziehung zu Land und Leuten, zu ihrer Kultur und Geschichte und zu den Dingen. Jedes Volk und jeder Stamm hat seine besonderen Charakterzüge, seine Eigenwerte, sein Brauchtum, die letztlich, soweit sie gut sind, von Gott stammen. Jede Landschaft hat ihr besonderes Gepräge, ihre Eigenheiten, die wiederum die darin wohnenden Menschen prägen. Das Gemeinsame der Sprache und Geschichte, der Kultur und der Lebensverhältnisse eines Volkes hilft Heimat schaffen, in der man sich zuhause und geborgen fühlt, und das Andersartige an Land und Leuten als Fremde empfindet und erlebt. Wer aber keine Bindung mehr spürt, wird mit der Zeit verantwortungslos. Eine sehr ernste Gefahr, die man nicht übersehen darf. ... – Millionen wurden ab Herbst 1944 erbarmungslos durch menschliche Schuld auf die Straße getrieben;... unsagbares Leid haben sie alle erfah-

ren. ... Vielen ist inzwischen sogar die Heimat zur Fremde geworden durch die veränderten Lebensverhältnisse, durch die Verelendung der Leute daheim. – Es wäre aber unchristlich unversöhnlich... oder in der Verbitterung zu versteinern. ... Menschen müssen im Geist der Versöhnung und der Liebe leben und handeln. Das ist der Weg, den uns der Heilige Geist heute zeigt.

Meine Brüder und Schwestern im Herrn! Pfingsten ist das Hochfest des Geistes der Liebe. Wir haben in der Festlesung vom Sprachenwunder gehört, das an jenem Tage in Jerusalem geschah. Menschen aus verschiedenen Völkern und Stämmen hören die Apostel die Großtaten Gottes verkünden, und jeder versteht sie in seiner eigenen Muttersprache. Es ist das genaue Gegenteil dessen, was einst nach dem Bericht der Bibel zu Babel geschah. Da wurde beim Turmbau die Sprache der Menschen verwirrt. Warum? ... Dieser Turm, der bis zum Himmel ragt, sollte das Zeichen ihrer Selbstherrlichkeit sein. Was kam dabei heraus? Ein Chaos, Verwirrung, Durcheinander, Spaltung und Trennung. Seither verstehen sich die Menschen nicht mehr. Sie sind gespalten, zerrissen in Stände, Rassen, Klassen, Nationen, Staaten, Machtblöcken, Religionen, Konfessionen und Sekten. ... Es verstehen sich nicht mehr Stadt und Land, Bauern und Arbeiter, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, jung und alt, Ost und West, Nord und Süd. Selbst die Menschen einer Sprache verstehen sich nicht mehr, oft nicht einmal die Glieder der gleichen Familie. Warum? Weil ein jeder seine eigene, selbstsüchtige Sprache redet, weil uns so oft bei unserem Tun und Lassen der Geist Gottes fehlt, und wir – auf uns allein gestellt – verlassen sind. – Der Sinn unseres Pfingsttreffens ist nicht, noch weitere Gräben aufzureißen, sondern Brücken der Versöhnung zu bauen. Dies ist nur im Pfingstgeiste möglich... In diesem Geiste lassen sich auch Minderheitenprobleme zur Zufriedenheit aller Beteiligten lösen. Christus, der Herr, hat in seiner Kirche, deren Geburtstag wir feiern, allen Menschen eine geistige Heimat geschenkt. ...

„Ganz ohne Heimat darf keine Seele sein, oder sie wäre keine Christenseele.“ (Wibbelt) Amen.

Als ich in dem Karton mit den alten Bildern stöberte, fand ich ein Foto mit einer lustigen Runde aus der Zeit, wo man noch bei Hausmusik in den Häusern feierte. Ein Umtrunk beim Polterabend der Familie Holics, aus unserer Nachbarschaft in Reschitz. Lachende Gesichter, ein jeder mit einem gefüllten Glas sich zuprostend, in der Mitte ein Bierfass und davor auf einem Stuhl, Schüsseln mit Kuchen, den „Mehlspeisn“ eben.



Mit der Ziehharmonika sorgte mein Vater für Stimmung, neben ihm die Brautleute, hinter der Braut stehend, mit der Flasche der Brautvater Adolf Hohn, welcher meiner Großmutter ein Glas füllte, rechts im Vordergrund sitzend Neff Schandi, neben ihm Familie Blocher mit Töchterchen Liesel und dahinter stehend in der zweiten Reihe, Hohn, der Bruder der Braut. Den Namen der beiden anderen Herren kenne ich nicht. Dieses Bild mit seiner unbeschwerten Atmosphäre rief in mir Erinnerungen wach.

Bei uns zuhause wurde viel gesungen. In jungen Jahren spielte Vater auch gerne auf seiner Ziehharmonika, wie hier im Bild. Dies änderte sich, als er nach Russland eingezogen wurde, nach der Heimkehr spielte er nicht mehr. Das Singen hatte er jedoch nicht aufgegeben. Er hatte einen wohlklingenden kräftigen Tenor und Mutter eine warme Alto-Stimme. Ich konnte mich nicht genug daran satt hören, wenn die beiden zweistimmig ihre Lieder sangen. Eines Tages fragte ich Vater, von wo er denn diese vielen Lieder gelernt habe.

Da erzählte er mir diese Geschichte:

Als vor vielen Jahren in Österreich Hungersnot herrschte, verbrachten einige Kinder bedürftiger Familien aus der Großstadt Wien ihre Sommerferien im ländlichen Banat. Meine Großmutter hatte mehrere Kinder in Obhut und Pflege, Jungen und Mädchen, zwei Jahre hintereinander. Sie waren lustige Gesellen, ein paar Jahre älter als Vater, welche den ganzen lieben Tag Wiener Lieder und Gstanzln sangen. Die Buben waren prima Spielkameraden für meinen Vater. Von ihnen hatte er seine Wiener Lieder, die er immer so gerne sang, gelernt.

Der springende Punkt der Geschichte folgte dann im Herbst 1965, und den durfte ich miterleben.

Am 23. September blieb ein Wagen aus Österreich vor unserem Haus stehen. Daraus stiegen zwei Herren im Rentenalter und fragten nach der „Ady-Neni“. Das war meine Großmutter, welche fünf Jahre davor verstorben war.

Da sagte der eine zu meinem Vater:

„Tu pist wohl der Laitschi, Ady-Nenis Pua? Kennst mi nit mea? I pin ta Koal aus Estareich, aus Wien tea pei enk in ten Ferien woa, fua vili, vili Joan.“

Vater hatte ihn erkannt und meinte:

„Aba a pisl kwaksn unt a pisl älta pist schun wuan!“

Die Überraschung und Freude war riesengroß und da lagen sie sich schon in den Armen. Beide hatten Tränen der Freude in den Augen und wir, die Nebenstehenden auch.

Schade, dass Großmutter dies nicht erleben durfte!

Karl Schuch war sein Name, er war Angestellter bei der Österreichischen Bundesbahn und nun in Rente. Genau wie sein Kollege Rudolf Jetzeck, mit dem er diese Reise unternommen hatte. All die Jahre war dies sein Wunsch, noch einmal die Ady Neni zu sehen um ihr zu danken, denn diese Ferien von damals blieben in seiner Erinnerung unvergessen.

Es wurden Fotos gemacht, Erinnerungen ausgetauscht und viele Wiener Gstanzln gesungen. Erfolge und Niederlagen, welche das Leben so bringt, wurden aufgezählt und so mancher Bubenstreich, bei dem die beiden dabei waren, wurde lachend aus der Vergessenheit geholt. Ein Foto ist mir noch geblieben, das die zwei wiedergefundenen Freunde zeigt, nicht als Lausbuben sondern als gestandene Männer:



Ta Koal aus Wien unt ta Laitschi aus Reschitz.

Sie schrieben sich von da an viele Briefe, Oster- und Weihnachtskarten. Bis der eine nicht mehr da war. Die Todesanzeige schrieb die Tochter. Sein Freund Rudolf Jetzeck übernahm das Schreiben bis mein Vater verstarb. Da machte ich die traurige Mitteilung und blieb in Verbindung mit Rudolf Jetzeck bis auch von ihm kein Lebenszeichen mehr kam...

Als nach dem Umsturz 1989 die vielen Hilfen aus Österreich bei uns im Banat ankamen, kam mir wieder diese alte Geschichte der Hilfsbereitschaft in der Not in Erinnerung. Es gibt zwar seit beinahe einem Jahrhundert kein Österreich-Ungarn mehr, aber in den Herzen fühlt man sich immer noch durch die gemeinsame Geschichte miteinander verbunden.

So ist das nun mal im Leben,
man reicht sich die Hand in der Not
und freut sich über Nehmen und Geben.

(Ingrid Kunz, 9. Sept. 2010 - Tel. 02171 / 768)

Wien und das Banat

von Renate Lichtfuss

Ein weiteres Beispiel für die Verbundenheit des Banats mit Österreich ist das Leben und Wirken des Ehepaars Lichtfuss, Dr. Renate Lichtfuss – eine Wienerin – und Prof. Tibor Lichtfuss (†) – dem gebürtigen Orawitzer, der unseren Landsleuten und unseren Lesern sicherlich bekannt ist. In einem Artikel für die Tiroler Kirchenzeitung schrieb Frau Lichtfuss, die am 16. Dezember 2010 ihren 80. Geburtstag feiern konnte, unter anderem:

„Man muss den Osten kennen, mon Dieu!“, rief einst Prinz Eugen zornig seinem Kaiser zu, als dieser kein Geld mehr für die Verteidigung des christlichen Abendlandes bewilligen

wollte. Der „edle Ritter“ kannte den Osten seit langem und hatte vor Belgrad und bei Temeswar zwei seiner größten Erfolge als Feldherr errungen. Dank „Maria vom Siege“, wie es

der barocke Stich zeigt, den Stift Seitenstätten (NÖ) hütet? Karl VI. jedenfalls gelobte damals den Bau des Domes von Temeswar durch den jüngeren Fischer von Erlach (Neffe des Erbauers der Wiener Karlskirche). Er, dem Wien den Prunksaal der heutigen Nationalbibliothek (mit den Prachtbänden, die Prinz Eugen sammelte) verdankt, hat dem Banat seinen Dom geschenkt. So wurde der Osten ein Teil Mitteleuropas.

Die Wechselbeziehungen gingen weiter. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts schilderte der Banater Adam Müller-Guttenbrunn den „Großen Schwabenzug“ der von Karl VI. und Maria-Teresa entsandten Auswanderer („Schwabenzug“ nannte man die in Ulm Eingeschiffenen, die in drei Generationen das Sumpfland des Banats zur Kornkammer Europas machten: „Den ersten der Tod, den zweiten die Not, den dritten das Brot!“). Dann ging er nach Wien – und wurde Direktor der Volksoper! Umgekehrt trägt noch heute das Temeswarer Lenau-Gymnasium den Namen des in der Nähe (von Temeswar – *Anm.d.Red.*) geborenen Romantikers, der im Wienerwald begraben liegt. Das Banater „Dorf Königsgnad, dessen Name

bis 1989 politisch untragbar“ schien, heißt heute „Tirol“ und gedachte 2009 des Freiheitskampfes von 1809 (in Österreich – *Anm.d.Red.*), nach welchem u.a. Speckbacher dort Zuflucht fand. Und der wohl größte rumänische Dichter, Mihail Eminescu, war als Student in Wien ein eifriger Besucher des Burgtheaters und – ein nettes Detail – nach seiner Heimkehr eine zeitlang Souffleur (einer rumänischen Theatertruppe, die hier gastierte – *Anm.d.Red.*) im ... Theater von Orawitz! Dieses kleine Rokokotheater, dem Theater an der Wien nachgebaut und 1817 von Kaiser Franz eröffnet, ist so ein weiteres Bindeglied zwischen Ost und West. (Treue Freunde haben dort eine Gedenkecke für Tibor Lichtfuss liebevoll gestaltet: Der Kontakt geht weiter!)

... „Gott ist im Exil geboren“ heißt ein französischer Roman (Goncourt-Preis 1960) des Rumänen Horia Vintilă. Auch darin geht es um das bereichernde Wandern zwischen Ländern, Kulturen und Menschen. Tibor Lichtfuss (und ich mit ihm) war ein Beispiel dafür.

*(Auszug aus dem Artikel
„Von Wien nach Innsbruck – vom Banat zu Europa“)*

Uups! und Ahaa?! - Lustige Erinnerungen an unsere Anfänge in Deutschland

Teil 2 - Die Ankunft in der neuen Welt

von Robert Babiak

Fußbodenheizung

Unsere erste Woche in Deutschland verbrachten wir in Nürnberg, im Durchgangslager.

Wir fühlten uns wie im Hotel, trotz unserer Verunsicherung, die all die Neuigkeiten mit sich brachten. Noch an rumänische Innenraum-Temperaturen gewohnt (brrr), wurde es uns in unserem Zimmer bald zu warm. Jetzt hatten wir ein Problem: ich konnte, trotz intensiver Suche, keinen Heizkörper und auch keinen Regler finden, um die Wärme abzudrehen. Hinter der Türe sah ich zwar am Ende eines kurzen Rohres, das aus dem Fußboden herausragte, ein Ding wie ein Wasserhahn, konnte mir aber nicht vorstellen, dass es etwas mit der Heizung zu tun haben könnte.

Als dann aber die Hitze unerträglich wurde, entschloss ich mich dennoch es zu wagen: ich drehte an dem erwähnten Hahn, mit Angst, es könnte in jedem Augenblick was Schlimmes passieren (eine Überschwemmung oder vielleicht wird in der Küche das Wasser abgestellt?). Es passierte nichts dergleichen, aber nach einiger Zeit wurde es kühler im Zimmer – es war der Regler der Fußbodenheizung, den ich zugekehrt hatte.

Damals wusste ich noch nicht, was eine Bodenheizung ist.

Ausgang verweigert

Da das Durchgangslager umzäunt und bewacht war, dachten wir, wir wären hier eingesperrt und dürften nicht raus. Nach einiger Zeit beobachteten wir aber andere Heimbewohner, die frei rein und raus liefen. Wir entschlossen uns, es auch zu probieren, aber das Tor war verriegelt. Da entdeckte ich am Torpfosten einen Taster, drückte drauf und hörte ein surren. Ich ließ den Taster wieder los und probierte abermals das Tor zu öffnen, aber ohne Erfolg. Es dauerte eine ganze Weile, bis ich herausfand, dass man gleichzeitig den Taster und die Türklinke drücken muss!

Einen elektrischen Türöffner hatte ich bis daher noch nie gesehen!

Behindert?

Es gab nicht nur viel Technisches unbekanntes, auch der Wortschatz hatte manchmal so seine Tücken. Die Eltern einer

Freundin mussten ihre Anträge und Formulare im Nürnberger Durchgangslager ausfüllen. Mit Mühe und Not arbeiteten sie sich Punkt für Punkt durch den Fragebogen durch.

Es kam aber letztendlich noch eine unüberwindbare Frage, da wusste der Vater nicht mehr weiter: „Frau, was meinst du, sind wir behindert oder nicht?“

Zur Erklärung: in Rumänien war das Wort so gut wie nicht bekannt, dort gab es keine Behinderten – zumindest keine Sonderstellung oder Zusatzleistungen für behinderte Personen!

Fenster kippen

Meine Tante war in den 70ern zu Besuch in Wien. Eines Morgens wollte sie das Zimmer lüften und drehte an dem Fenstergriff. Was dann geschah, jagte ihr einen gewaltigen Schreck ein: das Fenster kippte auf sie zu! Sie hielt mit aller Kraft dagegen und schrie nach Hilfe. Meine Cousine kam angerannt, aufs Schlimmste gefasst, sah die Tante am Fenster und konnte sich kaum noch halten vor lachen.

Der verdutzten alten Frau musste sie dann erklären, dass hierzulande die Fenster sich auch kippen lassen, wieder mal was Unbekanntes in Rumänien!

Schuhanprobe

Ein weiterer Anfangsweg führte meine Verwandten in den Schuhladen. Es war eine Abteilung in einem großen, modernen „Hertie“ Kaufhaus, wie man es sich in Rumänien nicht mal erträumen hätte können.

Da meine Cousine neue Schuhe brauchte, suchte die Familie ein Paar aus, und wurde dabei von einer freundlichen Verkäuferin beraten. Nachdem die Schuhe angezogen waren, forderte diese meine Cousine auf: „Nun lauf mal ein wenig herum, um zu sehen, ob sie auch wirklich passen und bequem sind!“ Das Mädchen wurde stutzig, überlegte kurz, dachte dann aber, dass in Deutschland ja so manches komisch ist, und fing dann an durch den Laden zu rennen, zur großen Heiterkeit der Zuschauer.

Des Rätsels Lösung: unter „laufen“ haben wir in Rumänien „rennen, sprinten“ verstanden, „herumlaufen“ hieß bei uns „gehen“!

(Fortsetzung folgt)

Liebe Leser,

wenn Sie sich in einigen der Erlebnisse wiederfinden und ähnliche Geschichten erlebt haben oder kennen, teilt sie mir bitte mit, wir könnten so eine nostalgisch-lustige Rückschau über unsere Anfänge im neuen Land, in der neuen Welt, erstehen lassen.

Die nächste Generation wird schon nicht mehr Ähnliches erleben können (oder müssen). Vielleicht werden sich aber unsere Kinder irgendwann mal an den Anfängen ihrer Eltern erheitern können, Dank unserer Geschichten...

Robert Babiak, Laura-Schradin-Weg 28, 72762 Reutlingen, E-Mail: rbabiak@gmx.com

Erinnerung an die Osterbräuche meiner Kindheit

von Brigitte Wallner

Der Winter geht langsam zu Ende und der Frühling kommt, für mich die schönste Jahreszeit. Die Natur erwacht unter der wärmenden Sonne und bald blüht alles in voller Pracht.

Die ersten Blumen waren schon immer die Schneeglöckchen. Zumindest in unserer Wahrnehmung als Stadtkinder. Ich erinnere mich noch, wie die Frauen aus Dognatschka sie zu kleinen Büscheln gebunden an allen Straßenecken und Plätzen zum Verkauf anboten. In kleinen Holztrögen, „Moltern“, die sie auf dem Kopf balancierten, brachten sie die im Wald gepflückten weißen Glöckchen, die Sträußchen dicht aneinander gereiht, in die Stadt. Ich erinnere mich an Ihre Rufe: „la ghiocei, 1 Leu legătural“ (Kauft Schneeglöckchen, 1 Leu das Bund!) Das erste Bund bekamen meine Mutter und meine Oma immer von mir geschenkt.

Wenn die Schneeglöckchen blühten, waren die Osterfeiertage nicht mehr weit. Ihnen gingen in der Fastenzeit allerlei Bräuche voraus. An einen erinnere ich mich, ich war damals so 10-12 Jahre alt. Wie überall in Reschitz lebten rumänische und deutsche Familien oft Haus an Haus. Auch wir hatten einen rumänischen Nachbarn, der nach orthodoxer Tradition während der Fastenzeit, 6 Wochen vor Ostern, täglich die „Toaca“ geschlagen hat. Ich war so begeistert davon, dass mein Opa mir unbedingt auch eine basteln musste. Das war ein Holzbrett an einem Baumstamm befestigt, auf das man mit einem Holzhammer in einem bestimmten Rhythmus schlug, so dass es klopfte: „Ta-ta-ta, Ta-ta-ta“. Ich konnte das auch bald sehr gut, worauf ich mächtig stolz war.

Wichtig war es auch in der Fastenzeit das Osternest anzubauen. Weizenkörner wurden in einer Schale zum Keimen gebracht. Wenn die zartgrünen Halme zu Ostern herangewachsen waren, wurden bunte Eier in das „Nest“ gelegt, meistens vom Osterhasen.

Das Kulinarische durfte bei den Vorbereitungen nicht zu kurz kommen: der gekochte Räucherschinken (zu den hartgekochten Eiern mit Meerrettich gegessen), der Lammfleisch-Braten mit Kartoffelsalat, und der guuute Eierlikör – selbstgemacht, ein unvergesslicher Genuss, dem wir noch heute frönen.

Torten gehörten selbstverständlich an Feiertagen dazu, zum Beispiel der „Baumstamm“, eine Torte mit „Grilliasch-Füllung und Schokoladenüberzug. (Grilliasch hieß das Krokant aus gebräuntem Zucker und gerösteten Walnüssen, gehärtet und gestoßen, hier zur Butter-Creme verarbeitet.)

Tradition war es auch in der Fastenzeit an der Kreuzweg-Prozession teilzunehmen, die zum Kreuzberg hoch führte. Meine Oma hat mich oft mitgenommen. Der Weg war nicht leicht, aber dafür wurde ich zum Schluss mit einem roten Ei belohnt. Der Ausblick vom Kreuzberg war beeindruckend schön und unter dem großen Eisenkreuz (im Originaltext: Holzkreuz) wurde gesungen und gebetet.

Dann kam die Osternacht. Die Auferstehungsmesse in der Kirche war ein weiteres schönes Erlebnis. Der Altar war zu Beginn der Messe von einem schwarzen Tuch verdeckt, die Kirche im Dunkeln versunken, nur eine große Kerze brannte. Als die Glocken zu läuten begannen, wurde das schwarze Tuch vom Altar heruntergelassen. Von der einen Osterkerze wurden nach und nach alle Kerzen, die an den Altären standen und die die Gläubigen in den Händen hielten, angezündet, das Licht von einem zum anderen weiter gereicht. Mit den brennenden Kerzen zog man nach der Messe nach Hause.

In unserem Haus gab es auch eine alte Familientradition: ein Osterei wurde in kleine Stücke geteilt und jedes Familienmitglied bekam ein Stück davon zu essen. Das machen wir auch heute noch zu Ostern.

Der Ostermontag war auch etwas Besonderes. Da gingen die Jungen, Buben und Burschen, aber auch Männer von Haus zu Haus, frohe Ostern zu wünschen und die Mädchen und Frauen des Hauses mit Parfüm oder Kölnischwasser zu bespritzen. Die Kinder bekamen zum Dank bunte Ostereier, manchmal auch Geld. Das Lustige war, dass die so beehrten Frauen und Mädchen, nach einigen Besuchern wie eine Drogerie geduftet haben.

All das sind Erinnerungen an schöne Zeiten, die ich nie vergessen werde, so lange ich lebe.

Das Osterei und seine Geschichte

von Tibor Lichtfuss

**Auszüge aus dem Artikel „Festgeschenk und Symbol – Das Osterei und seine Geschichte“
erschienen in den „Tiroler Nachrichten“ am 26. März 1964**

Haben Sie schon einmal so richtig erkannt, wie schön eigentlich ein Ei ist? ... Ein herrlicher Anblick, der uns das Wunderbare des Lebensgeheimnisses ahnen lässt. ... Leben, Geburt, Fruchtbarkeit – in keinem Gegenstand finden wir diese Begriffe so untrennbar vereint wie in einem Ei. Seit eh und je hat der Mensch es daher zum Symbol erhoben, und es lohnt sich, gerade zur Osterzeit, ... ein wenig darüber nachzudenken.

Berichte erzählen, dass die Chinesen schon im Jahre 772 n.Chr. anlässlich des Tsing-Ming-Festes (Frühlingsfest) farbige Eier gegessen hätten. Auch Persien kennt ein solches Frühlingsfest im April. Beim jüdischen Passah-Fest spielt das Ei als Speise eine wichtige Rolle, Slawen und Germanen kennen es ebenfalls als Geschenk und Symbol. In Ägypten war das bunte Ei im X. Jahrhundert n.Chr. schon bekannt, während das christliche Abendland bis ins XII. Jahrhundert hinein das Essen von Eiern an Fasttagen verbot (was für die Ostkirche auch heute noch gilt). Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass der Brauch der buntbemalten Ostereier durch die Kreuzritter nach Europa gebracht wurde. Arnold van Gennep meint in seinem „Manuel de Folklore“, dass sie in Europa schon im XV. Jahrhundert bekannt gewesen sein müssen, obwohl die ersten Aufzeichnungen erst aus dem XVI. Jahrhundert, genauer aus der Zeit der Regierung des Papstes Julius II. (1530-1555) stammen. Sehr schnell muss die Belieb-

heit des Ostereis gewachsen sein, denn im XVI. und XVII. Jahrhundert wurde am französischen Hof schon jedes Jahr eine feierliche Verteilung von Ostereiern durch den König selbst vorgenommen; von dort verbreitete sich diese Sitte auf alle Höfe Europas.

Seit dem ersten Konzil von Nizäa (325) feiert die Kirche das Osterfest am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond. ... Gerade in dieser Zeit beginnt in der Vogelwelt die Zeit des Eierlegens, und schon nach alten heidnischen Bräuchen wurde das Ei als Symbol der Fruchtbarkeit und des Lebens gewertet. Was lag näher, als den althergebrachten Volkssitten einen christlichen Sinn zu geben? ... Dass man diesen Eiern, wie um sie zu ehren, einen feierlichen Charakter geben wollte, geht aus dem gleichen Verlangen des Volkes hervor, aus dem zum Beispiel das Schmücken der Tiere beim Almatrieb geschieht.

Das typische Osterei ist das rote, denn das Rot erinnert zunächst an Christi Blut, aber auch an den Purpurmantel des Leidens, der später vom Triumphgewand der Auferstehung abgelöst werden sollte. Man färbte die Ostereier – und das gilt für die meisten Länder Europas – ausschließlich mit Naturfarben: das Rot erhielt man aus dem Saft der roten Rüben, das Grün von ausgekochten Blättern, das Braun von gekochten Nussschalen, Kastanien und Kaffee.

Besondere Sorgfalt wurde beim Schmücken der Eier ange-

wandt, das in verschiedener Weise geschehen konnte: zunächst durch Ritzen oder Einkratzen mit spitzen Gegenständen, später durch Anbringen von Mustern, besonders Blättern oder ausgeschnittenen Formen, die nach dem Einfärben entfernt wurden und ihre hellen Stellen hinterließen. Sehr kompliziert und langwierig ist das sogenannte „Batik“-System der Russen, das wir in allen osteuropäischen Ländern finden können: mit flüssigem Wachs zeichnet man sehr komplizierte Muster auf das Ei, das man danach in eine Farbe taucht. Anschließend wird das Wachs von jenen Teilen entfernt, die eine zweite Farbe bekommen sollen, das Ei wird nochmals eingetaucht und der Vorgang wiederholt sich. Besonders kompliziert wird die Sache dadurch, dass jede nachfolgende Farbe die vorherige verändert, so dass eine gewisse Ordnung eingehalten werden muss. ... In neuerer Zeit zeichnen die Maler von Ostereiern mit verschiedenen Säuren oder Scheidewasser auf gefärbte Eier, wodurch der Stift eine helle Spur hinterlässt. Manche zieren Eier auch mit Deckfarben.

... In den deutschsprachigen Ländern schätzt man am meisten jene Eier, die am Gründonnerstag gelegt wurden. Am „Grein-Donnerstag“ wurden früher die Sünder und Ausgeschiedenen nach entsprechenden Bußübungen wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen, wobei auch diese „Antlass-Eier“ (vom mittelhochdeutschen Wort für Entlassen, Lossprechen) eine Rolle spielten. Die romanischen Länder wiederum schätzen am meisten die Karfreitags-Eier, die dann zu Ostern von den aus Rom zurückkehrenden Glocken mitgebracht werden.

Im deutschsprachigen Raum bringt meist der Osterhase die Eier, manchmal aber auch die Henne oder sogar der Hahn, in Westfalen ist es der Storch, in manchen Gebieten der Schweiz sowie im Solling bringt sie der Kuckuck, in anderen Gegenden der Osterfuchs.

Die Ostkirche betont die Osterfreude besonders stark ... Wenn

zum Beispiel in Russland bei der österlichen Mitternachtsmesse der Ruf des Priesters erschallt „Hristos woskres“ (Christ ist erstanden), da antwortet, ihm zunächst, die ganze Gemeinde „Wo istinu woskres!“ (Er ist wahrhaftig erstanden!) (*Ebenso in Rumänien: Cristos a înviat! – Adevărat c-a-nviat! Anm.d.red.*); bevor nun die große Osterprozession durch die nächtlichen Straßen beginnt, geben sich die Gläubigen den Friedenskuss, ... und beschenken sich mit den selbstgemachten Ostereiern noch im Gotteshaus. ... Der Ruf aber: „Der Heiland ist erstanden!“ wird von nun an mehrere Wochen der einzige Gruß sein, den ein orthodoxer Christ verwendet. ...

In Rumänien, besonders in der Bukowina, werden schöne Ostereier der Kirche zum Geschenk gebracht, wo sie dann zwischen zahlreichen Tüchern an die mächtigen Kronleuchter der Kirche gehängt werden. Auf dakischen, also vorrömischen Ursprung geht jene Sitte zurück, nach der zu Ostern bunte Eier, darunter auch schwarze, im Friedhof bei den Gräbern der Angehörigen gegessen werden, wobei man auch Freunde begrüßt und beschenkt. Diese merkwürdige Sitte erklärt sich aus dem Glauben der Daken, die nur den einen Gott(!) Zamolxis verehrten und den Tod als Übergang zu einem besseren Leben betrachteten. Daher veranstalteten sie jedes Jahr ein Freudenfest im Friedhof, sozusagen in der Gesellschaft der geliebten Verstorbenen. ...

Erwähnen wir schließlich noch, dass es auch „berühmte“ Ostereier gegeben hat. ...

Doch nicht diese Eier sind es, die das richtige Ostersymbol ausmachen. ... Das wahre Symbol des Osterfestes, ohne das wir uns auch heute noch kaum diesen Feiertag vorstellen können, ist das natürliche, selbstgeschmückte und daher unser Osterei!

(Aus dem Buch „Wege des Geistes – Wege zur Kunst. Vom Banater zum Europäer“, erschienen im Verlag „Banatul Montan“ Reschitza – 2010)

Die drei heiligen Ostertage in der römisch-katholischen Liturgie

Die frühchristliche Kirche hat für die Bezeichnung des Osterfestes den Namen des altjüdischen Frühlingfestes „pascha“ oder „pesach“ übernommen, der auch später in den liturgischen Quellen beibehalten wurde. In vielen modernen Sprachen ist die Ableitung daraus zu erkennen: italienisch – Pasqua, spanisch und portugiesisch – Pascua, niederländisch – Pasen, französisch – Paques, rumänisch – Paști. Die Herkunft der deutschen und englischen Bezeichnung Ostern bzw. Easter ist bis heute nicht ganz geklärt.

Für die drei heiligen Tage, als „Triduum Sacrum“ bezeichnet, an denen Christus gelitten hat, vom Leiden ausruhte und auferstanden ist, und für den „Gründonnerstag“ (urspr. Grein-donnerstag von greinen = weinen), dem Tag davor, sind genau festgelegte liturgische Rituale vorgesehen.

Am Gründonnerstag, dessen liturgische Gestaltung ins 7. Jahrhundert zurück reicht, wurden drei Eucharistiefeiern eingeführt: zur Rekonkiliation (Wiederaufnahme in die Gemeinschaft) der Büsser, zur Öl-Benediktion und zum Gedächtnis der Einsetzung des Abendmahls. Der Papst hält in der Domkirche nur eine Messe am Morgen, bei der der Bischof und sein Presbyterium konzelebrieren. Die Heilige Messe am Abend zählt schon als Vorabendmesse zum „Triduum Sacrum“, da nach altem Brauch der neue Tag jeweils am Vorabend beginnt. Im Eröffnungsteil dieser Messe wird das „Gloria“ festlich angestimmt und noch einmal alle Glocken geläutet, die dann bis in der Osternacht schweigen. Während dieser Liturgie findet nach der Predigt die Fußwaschung statt, nach dem Vorbild Christi (der beim letzten Abendmahl den Aposteln die Füße gewaschen hat), so entschieden 694 n.Chr. beim 17.

Konzil in Toledo. Nach dem Schlussgebet wird das Zimborium mit den geweihten Hostien in einer feierlichen Prozession zu einem anderen Aufbewahrungsort gebracht. Danach findet die Enthüllung der Altäre statt, die „denudatio altaris“. Nach ihrer Stellung in der Passionswoche wird der Donnerstag (der 5. Tag der Woche) „Feria quinta“ oder „In quinta feria ante Pascha“ genannt und der Karfreitag (der 6. Tag der Woche) „Feria VI in passione domini“ oder „Feria VI in parasceve“ – wie er im „Missale Romanum“ von 1570 bereits genannt wird.

Am Karfreitag wird der Kreuzigung und des Todes Jesu gedacht. Die liturgische Gestaltung ist schon seit langer Zeit festgelegt und von vielen ungewöhnlichen Elementen geprägt. Nach ältester Überlieferung wird am Karfreitag beim Gottesdienst keine Eucharistie gefeiert. Er beginnt mit der schweigenden „Prostratio“ (Verneigung) des Zelebranten und seiner Assistenz. Nach dem Eröffnungsgebet folgen die Lesungen. Auf die „Homilie“ (Bekennung der Sünden) folgen die „Orationes sollemnes“, die uralte Fürbitte Roms. Bei den Fürbitten folgt nach jeder Gebetsmeinung auf den Ruf des Priesters oder Diakons ein Niederknien, das „Flectamus genua“. Nach einer kurzen Stille und dem „Levate“ folgen das Aufstehen und die Fürbitte. Nach den Fürbitten folgt die Kreuzverehrung mit einem bestimmten Gesang und der Antwort „venite adoremus“ (kommt lasst uns anbeten). Anschließend findet die Kommunion statt und das Schlussgebet, aber kein Segen, sondern nur ein Segensgebet für das Volk.

(Nach dem Artikel „Die drei heiligen Ostertage“ des Theologiestudenten Adrian-Gabriel Pășcălău, erschienen in „Vita Catholica Banatus“ 3/2011)

Aschermittwoch. Die Segnung mit dem Aschenkreuz auf die Stirn durch den Pfarrer am Aschermittwoch, dem Mittwoch vor dem sechsten Sonntag vor Ostern, symbolisiert den Beginn der Fastenzeit und mahnt zur Buße. Bereits zu Zeiten des alten Testaments war es üblich, Menschen, die große Sünden begangen hatten, mit Asche zu bestreuen. Der Asche kam dabei eine reinigende Wirkung für die Seele zu. Papst Urban II. ordnete im 11. Jahrhundert an, die verwendete Asche zu segnen. Seit dem 12. Jahrhundert wird die Asche aus den Palmsträuben und Palmbüscheln hergestellt, die am Palmsonntag des Vorjahres geweiht wurden.

(nach „Aschermittwoch“ von Constanța Bugariu – Echo 3/2011)

In memoriam Julius Stürmer

von Herta Drozdik-Drexler

Am 7. Februar 2011 starb in Geltendorf in Bayern der am 22. Mai 1915 in Karansebesch im Banat geborene Künstler Julius Stürmer. Erst kürzlich, in Folge 150 unseres Mitteilungsblattes wurde, anlässlich seines 95. Geburtstages, sein Leben und Schaffen in einem Artikel gewürdigt.

Er hat ein Jahrhundert durchlebt, das gekennzeichnet war von schicksalhaften Brüchen und Umbrüchen im Leben unzähliger Menschen in Europa. Geboren in der untergehenden k.u.k. Monarchie der Habsburger, besuchte er im jungen Großrumänien in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen die neu gegründete deutsche Realschule in Temeswar. Ein VDA-Stipendium ermöglichte ihm ein Studium an der Kunstakademie in Berlin. Anschließend wirkte Julius Stürmer als Kunsterzieher im Banat. Sein besonderes Interesse aber galt der damals aufstrebenden Branche der Werbegrafik. Sie führte ihn Ende der 1930er Jahre erneut nach Berlin, wo er Plakate für renommierte Autohersteller wie Daimler, Opel u.a., aber auch für die Filmstudios UFA und Bavaria gestaltete. Aus Sorge um seine Familie kehrte er nach dem Umsturz 1944 in Rumänien in die Heimat zurück und geriet in die politischen Wirren der Nachkriegszeit. Am Weihnachtsabend 1946 wurde er vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet, in die Sowjet-

union überführt und dort zu 25 Jahren schwerer Kerkerhaft verurteilt. Zehn Jahre verbrachte er in sibirischen Straflagern. Später wird er in seinen Erinnerungen an „die eisige Höhle von Workuta“ darüber berichten. Bereits im Lager entstanden Skizzen, die das Leben dort veranschaulichen. Einige dieser Bleistiftskizzen, die der Künstler im doppelten Boden seines Entlassungskoffers retten konnte, zählen zu den wenigen vor Ort entstandenen Bilddokumenten aus sowjetischen Arbeitslagern. Das Thema wird Stürmer als Künstler auch nach der Lagerzeit beschäftigen.

1968 fand Julius Stürmer in Geltendorf ein neues Zuhause. Zunehmend beschäftigte ihn das Schicksal seiner Landsleute, mit dem er sich künstlerisch auseinandersetzte. Ihre Geschichte ist Thema seines letzten großen Schaubildes „Die Passion der Banater Schwaben“. Arbeiten von Stürmer befinden sich in bekannten Museen und öffentlichen Sammlungen, seine Werke waren in mehreren Ausstellungen zu sehen. Die Landsmannschaft der Banater Schwaben ehrte ihn mehrfach für sein Schaffen.

Der Heimatverband Banater Berglanddeutscher, dessen Mitglied Stürmer war, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Zum 25. Todestag von Rolf Bossert

von Margarete Pall

Vor rund 25 Jahren, genauer am 24. Februar 1986, berichtete der „Spiegel“ über den tragischen Tod des rumäniendeutschen Lyrikers Rolf Bossert, dem erst sieben Wochen davor die Aussiedlung nach Deutschland zusammen mit seiner Familie gelungen war. Diese „erste große Reise seines Lebens“ war, laut „Spiegel“, „seine Ausreise aus einem Land, das die Schreibmaschinen seiner Künstler und Intellektuellen registriert und halbjährlich kontrolliert: Rumänien.“

Den 1952 am 16. Dezember in Reschitz geborenen Sohn von Alice und Emil Bossert haben viele von uns – die Reschitzaer Generation der 1950er Jahre – gut gekannt: als Nachbar, Freund, Mitschüler. Wir erinnern uns gern an den lebhaften Rotschopf, ein guter Schüler, intelligent, dynamisch, witzig, sprachgewandt. Und wir waren stolz auf unseren „Reschitzaer“, als er einer der vielversprechendsten Lyriker deutschsprachiger Literatur in Rumänien wurde. Einige seiner Gedichte, speziell die in unserer Mundart, sprechen unsere Seelen besonders an, ja, sie scheinen eigens für uns geschrieben zu sein. So zum Beispiel, wenn es im Gedicht „ta franzl“ heißt: „ich hab enk a platz khaltn / und aach fir trai lei semintze kauft / kuud, tas ti talanga / mitpracht habts! / hai me-ta-lu, hai me-ta-lu!“, weiß ein jeder Reschitzaer (und vielleicht nur er), dass es um ein Fußballspiel geht und er sieht gleich das Stadion im Domaner Tal vor sich. Oder im Gedicht „host nit ten peedi kseegn?“: „ja, er woa tribn, am ondar an ufa. / i waass nit, wos a hot / tribn machen wooln. / er is naukfstiegen / zwischn ti straiha ... / tonn is a kschwumman kumman / iban gonzn barasch, / is naus kloffn, / hot saine zoale knumman / und hot kschrian: / `teawisch i noch / ti letzti kursa af reschitz? / heint hob i nachtschicht.“

Jeder Reschitzaer weiß, dass es um den Franzdorfer Stausee geht, und warum Pedi ins Gebüsch musste. Wie oft traf man beim Baden Arbeiter, die vor oder nach der Schicht im Sommer bei gutem Wetter schnell noch zum Stausee oder zum „Strand“ (dem Freibad) fahren. Manchmal lässt allein schon ein Titel wie „im sommagoatn paim horvath“ in unseren Köpfen liebgeordnete Bilder wiedererstehen. Die knappen, aufs Wesentliche reduzierten Aussagen, wie „zersplittertes Glas“ („Spiegel“ 9/1986) enthalten mehr Bilder und Erinnerungen als manch lange Erzählung.

Bosserts schriftstellerisches Talent wurde bereits während seiner Schulzeit am heutigen „Diaconovici-Tietz“-Lyzeum bekannt,

als in Bukarest in der Zeitschrift „Neue Literatur“ mit „Japanisches Märchen“ erstmals ein Gedicht von ihm veröffentlicht wurde.

Dass er ein unangepasster Künstler war, entdeckte ich 1974/75, als ich ihn zufällig im „Friedrich-Schiller“-Kulturhaus in Bukarest einmal sah. Eine kleine Gruppe Germanistik-Studenten führte in dem winzigen Saal im Kellergeschoss das Theaterstück „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch auf. Unter ihnen erkannte ich ein bekanntes Gesicht, den Bossert Günti, wie wir ihn als Schüler nannten. Er spielte den Dr. phil., einen „ideologischen“ Brandstifter, der am Ende des Stücks einen Monolog voll demagogischer Phrasen spricht. Bossert stand dabei an einem Rednerpult und machte mit dem rechten Arm genau die gleichen Gesten wie Ceaușescu bei seinen Reden. Ich verkniff mir ein Lächeln und dachte etwas erstaunt über so viel Mut, „der traut sich aber was!“

Über die Probleme, die Rolf Bossert später als Schriftsteller im damaligen Rumänien hatte, erfuhr man erst nach seiner Ausreise und seinem Tod. Schockierend und unverstänlich für alle, die ihn von früher kannten, war die Nachricht von seinem Freitod im Aussiedlerheim Frankfurt-Griesheim, gerade als er dabei war, sich dem Publikum in Deutschland vorzustellen.

Neun Bände mit eigenen Werken (davon 5 posthum) und 3 Bände mit Übersetzungen wurden bisher von Rolf Bossert veröffentlicht:

„**siebensachen**“ Gedichte, Kriterion - Verlag, Bukarest 1979; „**Mi und Mo und Balthasar**“ ein Buch für Kinder und Erwachsene, Ion Creangă-Verlag, Bukarest 1980; „**Der Zirkus. Ein Bilderbuch**“ für Kinder mit Illustrationen von Liana Maria Petruțiu, Ion Creangă-Verlag, Bukarest 1982; „**neuntötergedichte**“, Dacia-Verlag, Klausenburg 1984; *posthum erschienen*: „**Auf der Milchstraße wieder kein Licht**“, Gedichte, Rotbuchverlag, Berlin 1986; „**Befristete Landschaft**“ mit Lithographien von Renée Strecker, Edition Mariannenpresse, Berlin-Kreuzberg 1993; „**Ich steh auf den Treppen des Winds. Gesammelte Gedichte**“, Verlag Schöpfung & Co., Frankfurt am Main 2006; „**Ich steh auf den Treppen des Winds. Stau pe treptele vintului**“ ausgewählte Gedichte und rumänische Übersetzung von Nora Iuga, Verlag Institutul Cultural Român, Bukarest 2008; „**Um den Preis einer Vorsilbe. Gedichte**“ Hochroth Verlag, Berlin 2009.

Die Stadt Reschitz hat Rolf Bossert am 10. Februar 2011 zum Ehrenbürger post mortem ernannt. Seine Geburtsstadt ehrt ihn damit für den „markanten Beitrag zum kulturellen und literarischen Leben der örtlichen Gemeinschaft“. (Siehe auch Seite 13)

Eine seltene Ansichtskarte als historisches Dokument

von Helmut Kulhanek



Bild 1. Foto-Ansichtskarte vom Oktober 1908 mit der festlich geschmückten Lokomotive CYKLOP und dem ersten großen Lastzug im Bahnhof Deutsch-Bokschan vor der Abfahrt nach Reschitz.



Bild 2. Rückseite der Ansichtskarte aus Bild 1. Die Poststempel sind vom 22. Oktober 1908, das Datum des abgebildeten Ereignisses ist im Text jedoch nicht angegeben.

Das in Bild 1 dargestellte Ereignis ist die festliche Eröffnung des Schwertransports auf der Normalspur-Bahnlinie zwischen Deutsch-Bokschan (Német-Bogsán / Bocșa Montană) und Reschitz. Es ist eine Foto-Ansichtskarte in Braunton, geschrieben an eine Frau Dr. Scheirich aus Detta von ihrem Bruder aus Deutsch-Bokschan, und versehen mit zwei deutlich lesbaren Poststempeln vom 22. Oktober 1908 (Bild 2). Dieses Datum deckt einige Ungereimtheiten in der bisherigen Darstellung der Eisenbahngeschichte des Banater Berglands auf.

Die Szene auf dem Foto ist unverkennbar ein Festakt, eine Premiere. Die Menschen auf der mit mehreren Fahnen und viel Grün geschmückten Lokomotive, auf den Waggons und unmittelbar davor, insgesamt 37 männliche Personen, sind festlich in „Gala-Kleidung“ bzw. in Uniform gekleidet. Mit der Lupe ist auf der Lokomotive der Name CYKLOP zu lesen. Im Text auf der Rückseite der Karte heißt es: „Der erste große Lastzug zwischen Bogsán – Resicza“. Ein Vergleich mit zeitgleichen Ansichtskarten aus meiner Sammlung (Bergpanorama, Gebäude, Bäume) ergibt, dass sich der Zug auf dem Bahnhof von Deutsch-Bokschan befindet, bereit zur Abfahrt nach Reschitz. Zu sehen sind auch die 3-Schienen-Gleise, die sowohl für die 948 mm spurige Werkbahn als auch für die 1435 mm Normalspurbahn geeignet waren. Auf letzterer steht der vollbeladene Zug.

In allen mir zugänglichen Werken, die unter anderem auch das Eisenbahnwesen des Banater Berglandes behandeln, ist

jeweils der 28. November 1908 als Eröffnungsdatum für den Güterverkehr auf der Normalspur-Strecke bis Reschitz angegeben. Anzumerken ist, dass die 47 km lange Normalspurlinie von Voiteg bis Montan-Bokschan schon seit 1874 bestand und in Betrieb war. Es handelt sich also nur um das letzte Stück bis Reschitz. Da die Karte bereits am 22. Oktober 1908 von der Post befördert wurde, besteht kein Zweifel, dass dieser erste Lastzug und dadurch die Eröffnung des Schwertransportverkehrs auf dieser Strecke vorher stattgefunden hat. Wenn man in Betracht zieht, dass zwischen der Foto-Aufnahme und dem Erscheinen im Handel der Ansichtskarte einige Wochen vergangen sein müssten, selbst im Idealfall mindestens eine Woche, so ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass die Eröffnung der Strecke spätestens Mitte Oktober, eher noch Anfang Oktober 1908 stattgefunden hat. Auf keinen Fall aber nach dem 22. Oktober 1908. Eine genaue Angabe diesbezüglich fehlt leider im Text der Ansichtskarte. Das Datum 28. November 1908 ist jedoch nachweislich falsch. Und die Tatsache, dass es in mehreren Abhandlungen auftaucht, ist nicht ausschlaggebend, da ja die neueren Autoren immer wieder auf die Daten früherer Schriften zurückgreifen, aus Mangel an neuen Quellen. Diese Ansichtskarte ist aber solch eine Quelle!

Zusätzliche Verwirrung verursachen weitere widersprüchliche Aussagen. In Folge einige Beispiele einer Vergleichsstudie: In einem bekannten neuzeitlichen Werk wird behauptet, dass die Eröffnung der 31,3 km langen Werkspur-Strecke Reschitz –



Bild 3 (links). Teilansicht der Eisenbahnstrecke zwischen Colțan und Moniom vom September 1905. Deutlich zu erkennen ist das Gleis mit nur 2 Schienen für die Werkspur von 948 mm.



Bild 4 (rechts). Ansicht von der Bahnschranke in Deutsch-Bokschan mit dem bis 1907/8 erweiterten Gleis durch eine dritte Schiene für die 1435 mm Normalspur. Diese für viele von uns so vertrauten Gleise aus dem Stadtgebiet von Reschitz konnten sowohl von den Zügen der staatlichen Eisenbahn CFR (Căile Ferate Române) als auch von der Werkseisenbahn der CFU (Căile Ferate Uzinate) befahren werden.

Deutsch-Bokschan – Eisenstein (Ocna de Fier) am 3. September 1873 und die der 47 km langen Normalspur-Linie von Voiteg nach Deutsch-Bokschan am 3. September 1874 stattgefunden hat. In einem weiteren Werk desselben Autors sind diese Daten jedoch mit 12. Juni 1873 und 6. September 1874 angegeben. Es wird weiterhin mitgeteilt, dass schon am 10. November 1892 der normale Güter- und Personenverkehr bis Reschitz eröffnet wurde durch die Montage einer 3. Schiene, so dass das Gleis für beide Spuren befahrbar war. Eine nachweislich falsche Behauptung, wie man auf der Ansichtskarte in Bild 3 vom 14. September 1905 deutlich erkennen kann. Es gab zu dieser Zeit noch immer nur das 2-Schienen-Gleis für die Werkbahn. Erstaunlich ist, dass eine gleiche Karte im selben Werk wiedergegeben ist, ohne dass der Widerspruch beachtet wurde. Auch wäre in diesem Fall die bis 1908 vorhandene Umladerampe im Deutsch-Bokschaner Bahnhof unnötig gewesen. Bekannt ist, dass die StEG erst 1907 eine 90-jährige

Konzession für das Betreiben der Normalspurbahnstrecke Orawitz – Berzovia – Bokschan – Reschitz erhielt, mit der Verpflichtung die Gleise zwischen Bokschan und Reschitz entsprechend mit einer dritten Schiene zu erweitern, was dann ja auch geschehen ist (Bild 4). Der Personenverkehr auf der Normalspur soll am 10. Februar 1909 eröffnet worden sein. Es findet sich noch eine weitere Angabe, der zufolge ab 1892 der Personenverkehr auf der 948 mm Spur stattfand, jedoch damals schon damit begonnen wurde eine dritte Schiene zu montieren.

Um die Verwirrung vollständig zu machen, wird in einem bekannten Werk, welches in den 1930er Jahren in 3 Auflagen erschien, mitgeteilt, dass die Beförderung von Post und Personen schon am 22. Juni 1891 freigegeben wurde.

Es scheint dringend geboten, den tatsächlichen Sachverhalt zu klären, und hier sind kompetente Landsleute mit Zugang zu dem in Reschitz noch vorhandenen Archivmaterial angesprochen.

Neues für den Büchertisch



Das Wasserkraft- und Holzschwemmsystem im Banater Bergland von Helmut Kulhanek,

ein Buch über ein in Osteuropa einzigartiges Industrieobjekt und Kulturerbe, über ein erhaltenswertes Zeugnis zentral- und ostmitteleuropäischer Industriegeschichte und Ingenieurskunst. Holzschlag, Kohlenmeiler, Kohleförderung und Waldbahnen, Stauseen, Schwemmkanäle, Aquädukte, Tunnel und Elektrizitätswerke werden in ihrem funktionalen Verbund als ein großartiges Ergebnis der Verschmelzung von Natur und

Industriekultur erkannt und in ihrem vielschichtigen Bezug zur Lebenswelt und Volkskultur der Bewohner des Banater Berglands in Wort und Bild dargestellt. Wie viele von Kulhaneks Beiträgen zur Wirtschaftsgeschichte und zum Transportwesen des Banats und Rumäniens stützen sich auch hier seine Aussagen und Nachforschungen auf die Bildanalyse und den Bildvergleich alter Ansichtskarten, Fotografien und Aktien (aus der eigenen Sammlung) und die Befragung zahlreicher Zeitzeugen. Er erschließt damit neue Dokumentationsquellen, die zu einer Fülle aufschlussreicher, andernorts kaum erreichbarer Informationen führen und – zusammen mit dem reichen Illustrationsmaterial – die Überprüfung, Bestätigung oder Widerlegung veröffentlichter oder zur Diskussion stehender Aussagen und Wertungen ermöglicht haben.

Das Buch erschienen im Banat Verlag Erding, mit 128 Seiten, 113 Illustrationen (davon 30 in Farbe), auf Kunstdruckpapier, gebunden, mit Hartdeckel, Format 17x24 cm, ist zum Preis von 16,- Euro (zuzüglich Versandkosten) erhältlich. Zeitgleich und in gleicher Ausführung ist das Buch auch in rumänischer Sprache im Cosmopolitan Art Verlag in Temeswar erschienen. *Beide Bücher können in Deutschland bestellt werden unter Tel. 02443-6688 abends.*

In Rumänien sind sie ebenfalls, in begrenzter Stückzahl, in der Reschitzer Buchhandlung „Semn de Carte“ ohne Vorbestellung käuflich zu erwerben.

Aus der Reihe „**Das Banat und die Banater Schwaben**“ erschien kürzlich **der 5. Band – Städte und Dörfer. Beiträge zur Siedlungsgeschichte der Deutschen im Banat**, herausgegeben von der Landsmannschaft der Banater Schwaben – München 2011.

Im dem Buch mit 668 Seiten, ist ein Teil auch dem Banater Bergland gewidmet. Er umfasst einen Bericht über das Banater Bergland allgemein mit Beschreibungen in Kurzform

von mehreren kleinen Orten und ausführlichere Berichte zu Dognatschka, Ferdinandsberg, Franzdorf, Herkulesbad, Karansebesch, Königsgnad, Lindenfeld, Orawitz, Reschitz, Saska, Steierdorf-Anina, Weidenthal, Wolfsberg/Wolfswiese. *Zu bestellen ist das Buch zum Preis von 45,- € (zzgl. Versandkosten) bei der: Landsmannschaft der Banater Schwaben, Tel. 089-23 55 73 0, Fax. 089-23 55 73 10, Email: landsmannschaft@banater-schwaben.de*

Kurz berichtet

Peter-Dietmar Leber neuer Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben

Die Delegierten der Landesverbände und der Heimatortsgemeinschaften wählten in der Hauptversammlung am 12. Februar 2011 in Ulm turnusmäßig einen neuen Bundesvorstand. Nachdem Bernhard Krastl, der bisherige Bundesvorsitzende, sich nicht mehr zur Wahl stellte, wurde Peter-Dietmar Leber in das höchste Amt gewählt.

Der 51-jährige Leber stammt aus Großsanktnikolaus. Er ist seit vielen Jahren in der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft in München tätig und seit einigen Jahren auch ehrenamtlicher Vorsitzender des Landesverbandes Bayern der Landsmannschaft der Banater Schwaben. Als Ansprechpartner für unseren Heimatverband hatte er stets ein offenes

Ohr für unsere Belange. Durch sein Amt als Bundesgeschäftsführer und enger Mitarbeiter der ehemaligen Bundesvorsitzenden Laub und Krastl ist ihm die Führung der Verbandsarbeit bestens vertraut. Damit ist Kontinuität gewährleistet. Leber will aber auch neue Akzente setzen, um die Gemeinschaft aller Banater Landsleute zu erhalten und zu festigen. Durch die Öffnung des Verbands für alle, die sich dem Banat verbunden fühlen, und die verstärkte Einbindung der Jugendlichen möchte er diesem Ziel näher kommen. Der Bundesvorstand unseres Heimatverbandes gratuliert Peter-Dietmar Leber zu seiner Wahl zum Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben und wünscht viel Erfolg im neuen Amt. Uns allen wünschen wir weiterhin eine gute Zusammenarbeit.

Zeitgenössische Filme aus Rumänien wurden in Deutschland vorgestellt.

Junge rumänische Regisseure verschafften in letzter Zeit mit ihren eigenwillig erzählten Werken dem rumänischen Film internationale Anerkennung. Die Vertreter der rumänischen „Neuen Welle“ Cristian Mungiu, Cristi Puiu, Radu Muntean, Corneliu Porumboiu und (der in Reschitz aufgewachsene) Florin Șerban schufen eine ganze Reihe zeitgenössischer mutiger und aussagekräftiger Filme, eine an frappierendem Humor, persönlicher Erfahrung und brillanter Reflexion reiche Kinolandschaft.

Bereits im Dezember 2010 organisierte das Rumänische Kulturinstitut „Titu Maiorescu“ Berlin die **Filmreihe „Rekonstruktion. Filmland Rumänien“** und zeigte zeitgleich im Zeughauskino Berlin, Delphi Kino Stuttgart und Metropolis Kino Hamburg die weltweit beachteten Filme der „Neuen Welle“, darunter den mehrfachen Preisträger *4 Monate, 3 Wochen und 2 Tage* von Cristian Mungiu, das auf der Berlinale 2010 ausgezeichnete Debüt *Wenn ich pfeifen will, dann pfeife*

ich von Florin Șerban und *Dienstag, nach Weihnachten* von Radu Munteanu, der 2010 beim Filmfestival von Cannes vorgestellt wurde.

Zu einem **Seminar „Zeitgenössische Filme aus Rumänien“** am 18.-20. März 2011 in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen lud der Evangelische Freundeskreis Siebenbürgen ein. Der Vortrag des Filmkritikers Hans-Jörg Rother gab einen Überblick über das Rumänische Filmschaffen nach 1989. Dazu war die Vorführung einschlägiger Filme vorgesehen, etwa „Vier Monate, drei Wochen, zwei Tage“ von Cristian Mungiu, der erstmalig für einen Rumänen beim Festival in Cannes 2007 die Goldene Palme errang, oder seine „Erinnerungen an das Goldene Zeitalter“ (2009) sowie „Stille Hochzeit“ von Horațiu Mălăele (2008). In Deutschland uraufgeführt wurde der Film „Die roten Handschuhe“ nach dem gleichnamigen Roman von Eginald Schlattner. Vorgelesen war auch die Aufführung des Films „Fremde Heimat“ von Doris Zander und Josephine Belke, vorgestellt vom siebenbürgisch-sächsischen Regisseur Pit Rampelt.

Ein Höhlenforscherverein feiert sein 50. Jubiläum

von Günther Karban, Mitbegründer des Vereins



Vor 50 Jahren, im September 1961, entdeckten drei Naturfreunde aus Reschitz (Neff Horst, Juhasz Francisc und Karban Günther) die Schachthöhle „Avenul din Poiana Gropii“ und erforschten sie bis zu einer Tiefe von minus 236 m (die tiefste Schachthöhle Banats). Das war der Anlass zur Gründung des Vereins, anfangs als eine Höhlenforscherguppe, später unter dem Namen „Asociația Speologică Exploratorii“ Reșița (Reschitzaer Höhlenforscher-Verein Die Entdecker),

den er auch heute noch trägt.

In all den Jahren waren über 300 Leute als Mitglieder tätig, die über 1000 neue Höhlen entdeckt haben. Das ergibt über 10.000 Meter neu entdeckter Gänge und Schächte.

Höhlen zu erforschen ist zwar der Kernpunkt der Tätigkeit, aber noch nicht alles. Auch Umweltschutz für Karst und Natur ist Ziel des Vereins, der tief eingebunden ist in verschiedene Schutzmaßnahmen. Schließlich sollten die Höhlen in dem Zustand erhalten bleiben, in dem sie entdeckt wurden. Auch die Karstlandschaft soll geschützt bleiben. Dafür ist der Reschitzaer Verein Mitglied verschiedener international tätiger Umweltschutzorganisationen wie: *IUCN-Member* (Uniunea Internațională pentru Conservarea Naturii/ Internationale Union für Umweltschutz), *Grupul de Acțiune Locală-Clisura Dunării* Rumänia-Särbia (eine rumänisch-serbische Vereinigung im Gebiet des Donaudurchbruchs), *Coaliția ONG NATU-*

RA-2000-România und noch andere.

Der Verein ist als Mitglied im Nationalen Höhlenforscherverein Rumäniens (Federația Română de Speologie) anerkannt als einer der besten und erfolgreichsten Höhlenforschervereine. Die bedeutendsten Entdeckungen in all diesen Jahren sind die Entdeckung und Erforschung von: „Peștera Exploratorii 85“, nahe Comarnic, auf einer Länge von über 5 km, und natürlich auch die Schachthöhle „Avenul din Poiana Gropii“. Aber auch bereits bekannte Höhlen wurden weiter erforscht und viele tausende Meter erforschter Höhlengänge hinzugefügt. So zum Beispiel die Comarnic-Höhle, die früher nur bis auf eine Länge von 2000 m erforscht war, und heute über 6 km aufweist. Aber auch die „Peștera Țolosu“ in der Karasch-Schlucht, die auch „Peștera de la Trei Cazane“ genannt wird, wurde weiter erforscht, so dass sie jetzt schon über eine Länge von 4 km bekannt ist, mit einem Erweiterungspotential auf über...10 km! Hier ist der Zugang zu den hinteren Gängen von einem tiefen Siphon, der selten frei von Wasser ist, versperrt. Der Verein beteiligte sich auch an verschiedenen Projekten, die dem Schutz im Karst dienen und zu neuen Entdeckungen führen könnten.

Die Feierlichkeiten zum Jubiläum finden im September dieses Jahres in Reschitz und Umgebung statt. Alle Mitglieder und ehemaligen Mitglieder des Vereins sind dazu eingeladen. Die Anmeldung nimmt Iosif Morac unter aser_ro@hotmail.com entgegen.

Weitere Informationen über den Verein und seine Tätigkeit finden Sie auf der Website von ASEXploratorii:

www.exploratorii.ro.

Termine im Donauschwäbischen Zentralmuseum

1.04. – 26.06.	Sonderausstellung „Casa Mare“ des Kunstfotografen Frank Gaudlitz, mit Aufnahmen aus Rumänien, Ungarn, Serbien und der Republik Moldau	Do. 19.05. 19 Uhr	Vortrag Spannberger „Ungarische Geschichtsmythen“
Di. 26.04.	19.30 Uhr Lesung in der Ausstellung „Mir war, als hätte ich ein verlorenes Paradies entdeckt“	So. 22.05. 14 Uhr	Lesung in der Ausstellung „Casa Mare“
Di. 12.05.	19 Uhr Theatervorführung „Herztier“ von Herta Müller – Solostück mit Andrea Nistor (Temeswarer Deutsches Staatstheater)	Di. 24.05. 19.30 Uhr	Buchvorstellung Florescu „Jacob beschließt zu lieben“
So. 15.05.	11-17 Uhr Internationaler Museumstag, Motto „Museen, unser Gedächtnis“, Eintritt fr.	Do. 26.05. 19 Uhr	Soirée „Franz Liszt zum 200. Geburtstag“
So. 15.05.	11+14 Uhr Exkursion entlang der Donau	So. 5.06. 11-17 Uhr	Tag der Festung – Eintritt frei
So. 15.05.	14 Uhr Führung durch die Depots des Museums	14 Uhr	Führung durch das Reduit der Oberen Donaubastion
			Öffentliche Führung durch die Ausstellung „Casa Mare“: 24.04./8.05./12.06./26.06. jeweils So um 14.00 Uhr. Öffentliche Führung durch das Museum: 17.04./1.05./15.05./29.05./19.06. jeweils So um 14.00 Uhr. An den Osterfeiertagen Fr. 22.04.-Mo. 25. 04. ist das Museum von 11-17 Uhr geöffnet.

Informationen und Anmeldung bei: Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum, D-89077 Ulm, Schillerstraße 1, Tel: ++49 0731/ 9 62 54-0, Fax: ++49 0731/9 62 54-200 und im Internet unter: info@dzm-museum.de www.dzm-museum.de

Veranstaltungen im Banater Bergland

Im Monat Februar stand Rolf Bossert im Zentrum des Reschitzaer Kulturlebens. „Echo der Vortragsreihe“ 2/2011 brachte auf 29 Seiten mehrere Beiträge mit Texten und Gedichten über und von Rolf Bossert. An seinem 25. Todestag, am 17. Februar, ehrte seine Geburtsstadt Reschitz den Lyriker mit drei Gedenkveranstaltungen. Im Diaconovici-Tietz Lyzeum, das Bossert als Schüler besucht hat und dessen Theatergruppe seinen Namen trägt, gedachten Lehrer und Schüler mit Gedichtvorträgen und dem Theaterstück „Die Morgensite“ von Rolf Bossert, sowie einer Buchausstellung des Ereignisses. Am Nachmittag fand in der Deutschen Alexander-Tietz Bibliothek eine Gedenkveranstaltung statt, bei der u.a. ein Fernsehfilm von V. Chiriță über Rolf Bossert gezeigt wurde. Ebenfalls in der Alexander-Tietz Bibliothek wurde in Premiere die Ausstellung „Rolf Bossert: ein von der Securitate verfolgter Dichter“ eröffnet, eine Ausstellung des CNSAS (Landesrats für das Studium der Securitate-Archive), die danach auch in Bukarest gezeigt wird.

(nach „Echo“ 2 und 3/2011)

Eine Briefmarkenausstellung „ETNIC 2011“ mit dem Thema „Nationale Minderheiten“ organisiert das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen in Zusammenarbeit mit dem Philatelistischen Verein aus Reschitza zwischen dem 4. und dem 6. November 2011. Die Ausstellung findet im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Deutscher kultureller Herbst in Reschitza“ statt. Dazu eingeladen sind Philatelisten aus dem In- und Ausland.

Die Ausstellung wird gemäß den F.F.R.- und F.I.P.-Vorschriften (nationale und internationale philatelistische Gremien) veranstaltet. Die Teilnahme an der Ausstellung erfolgt aufgrund eines Einschreibegesuches, das vom Veranstaltungskomitee zur Verfügung gestellt wird. Informationen über die Teilnahmebedingungen und Wettbewerbsbedingungen erhalten Sie vom *Veranstaltungskomitee, Erwin Josef Țigla, Ioan Borca und Gustav Hlinka, unter: Biblioteca Germană „Alexander Tietz“, B-dul Revoluția din Decembrie, nr. 22, RO-320086 Reșița, Județul Caraș-Severin.*

Nachrichten aus dem Banater Bergland

Der Botschafter der Republik Österreich in Bukarest, Dr. Michael Schwarzinger, besuchte das Banater Bergland zusammen mit seiner Ehefrau Rosemaria am 12. März 2011 zum ersten Mal seit seinem Amtsantritt im Oktober 2010. Dieser Besuch folgte einem zweitägigen Besuch im Kreis Temesch und in Temeswar, wo er u.a. an der festlichen Übernahme eines internationalen Flüchtlingslagers teilnahm. Im Reschitzer Rathaus, wo Dr. Schwarzinger vom Bürgermeister Dr. Ing. Mihai Stepanescu empfangen wurde, und bei der Begegnung des Botschafters und seiner Frau mit dem Präfekten des Kreises Karasch-Severin Dr. Octavian Țunea und dem stellv. Kreisratsvorsitzenden Dipl.-Ing. Ionesie Ghiorghioni fanden in gemütlicher Atmosphäre die für beide Seiten als interessant empfundenen Gespräche über die wirtschaftliche Zusammenarbeit und über städtepartnerschaftliche Beziehungen statt. Den Abschluss des Besuchs bildete die Begegnung mit den Mitgliedern des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ in der Deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek Reschitza. Dr. Michael Schwarzinger schrieb in das Ehrengästebuch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins folgenden Eintrag:

„Anlässlich unseres ersten Besuches in Reschitza ist es für meine Frau Rosemaria und mich eine große Ehre, uns in diesem Gästebuch verewigen zu dürfen. Wir sind sehr gerne zu Ihnen gekommen! / Für die Zukunft wünschen wir Ihnen weiterhin den guten freundschaftlichen Zusammenhalt, der die Berglanddeutschen auszeichnet, und danken für die schöne Betreuung und den lieben Empfang in diesem Hause!“

(nach einem Bericht von E.J.Țigla – Echo)

Die Jahresplanungskonferenz 2011 des BMI und des DFDR – des Bundesministeriums des Inneren aus Deutschland und des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien – fand am 9. Februar beim Sitz des Landesforums des DFDR in Hermannstadt statt. Auf der alljährlich im ersten Trimester ausgetragenen Konferenz werden die Fördermittel der BRD für die deutsche Minderheit in Rumänien (heuer 1.661.000 €, ohne Kürzung im Vergleich zum Vorjahr) bekannt gegeben und deren Verteilung auf die geförderten Bereiche – Altenheime, soziale Unterstützung, Wirtschaftsförderung, Jugendarbeit, sprachliche Bildungsmaßnahmen – beschlossen. Es nahmen teil: von Seiten der BRD Maria Therese Müller als Vertreterin des BMI, Vertreter des Bundesverwaltungsamts, der deutschen Botschaft und des Hermannstädter Konsulats; von rumänischer Seite alle Mitglieder des Vorstands des Landesforums, Vertreter der Minderheiten im rumänischen Parlament, der ev. Landesbischof Reinhard Guip.

Der Schwimmtrainer Ioan Schuster, Generationen von Reschitzern als Hansi-Bacsi bekannt, **wurde zum Ehrenbürger des Kreises Karasch-Severin** ernannt. Am 8. Februar 2011 wurde ihm durch den Vorsitzenden des Kreisrates Sorin Frunzäverde die Ehrenurkunde überreicht. Damit wird seine Tätigkeit als Gründer und Unterstützer des Reschitzaer Schwimmsports gewürdigt, die zahlreichen Erfolge, die er als einer der besten Schwimmtrainer des Landes mit seinen Sportlern im In- und Ausland erzielt hat. Am 10. Februar fand zu seinen Ehren eine Veranstaltung in der Reschitzer Buchhandlung „Semn de Carte = Lesezeichen“ statt mit einem gemütlichen Beisammensein unter Freunden.

(nach „Echo“ 3/2011)

**Birth Helmut
zum 80. Geburtstag**
am 25. März

*80 Jahre zu erleben
ist nicht jedermann gegeben.
Darum genieße froh noch jeden Tag,
den Gott der Herr Dir schenken mag.*

&

**Gabriele Troger
zum 50. Geburtstag**
am 03. März

*Wie schnell vergeht doch Jahr für Jahr,
Du bist inzwischen 50 Jahr.
Wir wünschen Dir zu diesem Feste
Gesundheit, Glück und das Allerbeste.*

**Alles, alles Liebe, Gesundheit und noch weitere schöne Lebensjahre
wünschen**

*Margit und Erich Wetternek
Christine und Franz Wetternek mit Kindern*



KOCHEN und BACKEN wie zu Hause

mit Trude Bauer

In der letzten Ausgabe des Heimatblattes habe ich um zwei Rezepte gebeten. Eifrige, aufmerksame Leser haben mir selbige auch zugeschickt. – Herzlichen Dank!

Aus Platzgründen können wir leider nur zwei davon hier bringen. Ich habe alle 21 (!) durchgelesen und verglichen: Zwar variieren die Mengen, aber die Proportionen der Zutaten zueinander passen.

Hier gebe ich je eine Fassung wieder. Wer Interesse an verschiedenen Fassungen hat, der schreibe mir. Ich gebe die mir zugeschickten Rezepte gerne weiter.

Kartoffeltorte (im Kochbuch von Frau Bosserts Mutter als Kriegstorte geführt)

Das brauchen wir:

1. 25 dag gekochte Kartoffeln
2. 6 Eier (getrennt)
3. 15 dag Zucker
4. 10 dag gemahlene (Wal-)Nüsse oder Mandeln
5. 1 Päckchen Vanillezucker
6. 2 cl Rum und Rosinen
7. geriebene Schale einer Zitrone
8. 1 Prise Salz
9. Butter und Semmelbrösel für die Form

zudem – je nach Belieben – Marmelade zum Füllen und Staubzucker zum Bestreuen

Das machen wir:

1. am Vortag Kartoffeln in der Schale kochen, pellen und in einer abgedeckten Schüssel stehen lassen
2. Rosinen für ca. 60 Minuten im Rum quellen lassen
3. Kartoffeln fein reiben
4. Eidotter mit Zucker und Salz schaumig rühren, nach und nach Zitronenschale, Nüsse, Kartoffeln und abge-

tropfte Rosinen untermischen

5. Eiweiß steif schlagen und unterheben
6. Backofen auf 180° Celsius vorheizen
7. Springform mit Butter einfetten und mit Semmelbrösel bestreuen
8. Teig einfüllen und auf mittlerer Schiene ca. 50 Minuten backen
9. bei abgeschaltetem Ofen Kuchen noch 10 Minuten nachbacken lassen

Anmerkung: Dieses Rezept ist fast identisch mit dem von Frau Spineacu eingesandten.

Polsterzipferl (nach Gisela Veldin)

Das brauchen wir:

1. 30 dag Mehl
2. 3 Eidotter
3. 2-4 EL Rahm oder Joghurt (Der Teig muss geschmeidig werden.)
4. 1 EL Essig oder Weißwein
5. 1 Prise Salz
6. etwas Butter
7. 30-40 dag Butterschmalz zum Ausbacken

Das machen wir:

1. alle Zutaten gut abarbeiten (Der Teig muss Blasen werfen.)
2. Teig sehr dünn ausrollen, mit zerlassener Butter bestreichen und einschlagen
3. nach einer Rastzeit von 10-12 Minuten wieder ausrollen, erneut mit zerlassener Butter bestreichen und einschlagen – Arbeitsschritt nach einer weiteren Rastzeit wiederholen
4. Teig sehr dünn (2-3 mm) ausrollen und dreieckige oder rautenförmige Teile ausradeln, in der Mitte der Fläche einige Zentimeter einschneiden
5. Zipferl im Fett ausbacken, mit Zucker bestreuen und warm servieren

Übrigens: In Bayern nennt man dieses Schmalzgebackene Hasenöhr.

Gutes Gelingen wünscht wie immer

Trude Bauer (geb. Vincze)

Oberfeldstraße 25 b, D 84543 Winhöring, Tel. 0049 - (0)8671- 2541

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

den im März geborenen Landsleuten

Therese Liuba, geb. Kutil, 86

und den im April geborenen Landsleuten

Edith Stuibler, geb. Köneke, 83

Maria Bartolf, geb. Weber, 81

Magdalena Rojek, geb. Weber, 81

Dorin Melnicu, 60

Elena Weiss, geb. Max, 70

Maria Weber, geb. Pfeil, 75

Der Vorstand der HOG Karansebesch

Wetternek Erich zum 80. Geburtstag

am 02. April

80 Jahre sind es wert,

dass man dich besonders ehrt.

Darum wollen wir dir heute sagen,

es ist schön, dass wir dich haben!

Zu diesem schönen Wiegenfeste

wünschen wir dir das Allerbeste!

Es gratulieren ganz herzlich

Margarete Wetternek, Franz und Christine Wetternek mit Kindern, Silvia, Thomas & Heidi, Maria & Florian

Herzliche Glückwünsche

an

Karl Konstantin Wanninger

zum bestandenen Doktorat in Physik.

Weiterhin viel Erfolg im Beruf

wünscht

Familie Strama

Reinhold Herbert Strama zum 25. Geburtstag

Gesundheit und viel Erfolg

wünschen

Die Großeltern Strama

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und ein großes Dankeschön

für ihr Engagement im Bundesvorstand an

Helga Vögele

geb. Nagler

und

Walter Woth jun.

Am 19. März feierte in Hamburg

Victor Balan
seinen 70. Geburtstag

Herzlichen Glückwunsch

von Ehefrau, Kindern und den Enkelkindern aus Hamburg



den Geburtstagskindern im Monat März:

Adelmann Helene
Ambrosik Franz
Balan Viktor
Ban Livia
Baumann Brigitte, geb. Toth
Bayerle Elisabeth, 89
Belgrasch Ronald
Billich Kerstin-Stefanie
Birth Helmut, 80
Boritsek Brigitte
Braun Johannes, Dipl. Ing.
Bribete Roxana, 30
Burian Ernest
Cehan Brigitte, geb. Lehoczki
Chladny Josef
Ciorocan Wanda,
geb. Hollschwandtner
Craia-Lungauer Hildegard
Dam Henriette
Damhofer Ferdinand, 85
Debнар Leonore
Denuel Dagmar
Denuel Walter
Drexler Herbert
Drexler-Mühl Traudl
Ebenspanger Erich, 50
Fleck-Hansl Monika
Fleck-Hansl Tessa
Flonta Johann
Fridmanszky Ladislaus
Fuchs Walter
Gal Elisabeth
Georg Georg, 65
Gigeringer Tobias
Goja Viorel
Grabovszky Helene, 75
Griesbacher Josef
Haring Anni
Haring Franz, 90

Hartmann Daniel
Hehn Erwin
Hehn Sabina
Hendrich Günther
Herici Maximilian
Hernek Josef jun.
Hirschvogel Helene,
geb. Novak-Janosi, 75
Hlinka Marietta
Honkisz Dennis
Houska Karl
Hubert Dennis-Richard
Iorga Olga, geb. Heierling
Jacob Antoneta, geb. Crăciun
Jacob Robert
Jacob Josef
Jung Rosaia, geb. Valasik, 60
Kaiser Christine, 20
Kalafus Manfred
Karban Eugen, 40
Karban Hannelore
Karban Lucretia
Keller Wilhelm, Dipl. Ing.
Kilvanya Dietmar
Kilvanya Erika, 70
Kiss Gertrud, geb. Bocsa, 70
Köhl Josefa, geb. Kümmler, 85
Kovacs Sebastian, 30
Kozeluch Hedi, 75
Kralik Egon
Krischer Helmuth
Lang Gerhard, 60
Langer Erika,
geb. Hengstenberger
Langer Johann
Lauritz Elisabeth
Leinsteiner Josef, 87
Linden Elmar
Lingner Elisabeth, 75

Luchian Renate, geb. Fritsch
Luft Egon
Maigut Irene, geb. Beber
Marc Renate, geb. Blasky
Mastyuk Gertrude,
geb. Rischnavsky
Mastyuk Günther
Meingast Marianne,
geb. Schmidt, 60
Metzler Rosalia, geb. Schmidt
Mingesz Gabriela
Mingesz Robert
Mischek Carla, geb. Rehbein
Mogosin Christine, 30
Moisch Eva,
geb. Rothsching, 80
Moravetz Karl Boris
Motzig Wilhelm
Nagy Ladislaus
Nasvadi Hilde, 88
Orthmayr Helmut
Orthmayr Josef
Ott Günther
Pap Iboia-Maria
Pascu Wilma, geb. Swantek
Patesan Elena, geb. Staicu, 70
Pauler Ingmar
Pavlik Erwin
Pischl Ivonne
Pitula Johann Friedrich
Polatschek Christian
Pongratz Theresa
Posteuca Georg
Preoteşescu Mihai
Puskas Herbert
Rahner Ingeborg, 30
Raichici Herbert
Raicu Eleonore, geb. Wallner,
Richter Martha, geb. Fuhrmann

Ripski Wilhelm, 85
Roman Marga
Sawatzki Wanda,
geb. Niederkorn, 70
Schildmann Elisabeth,
geb. Kramer, 88
Schmidt Gerhard, 45
Schmidt Werner
Schneider Gustav
Scholtes Kurt
Schöner Luise
Soukup Eleonore, geb. Chladny
Spevak Rudolf
Spinner Stefan
Spreitzer Anita Monika
Steiner Karl
Stieger Elisabeth, geb. Farkas
Stieger Franz
Stieger Heino
Stocker Maria
Stocsek Franziska,
geb. Hengstenberger
Tambor Ditmar, 50
Taubner Ramona
Tokar Anna, 60
Troger Gabriele, geb. Birth, 50
Tschaftry Eugen
Urban Eva, geb. Neff
Ursu Maria, geb. Jana
Viziteu Elfriede, 55
Vögele Peter
Wagner Klaus, Dr.
Wetternek Maria
Wetzler Aurora
Wilcsek Elly
Windauer Edith
Windauer Gottfried
Windauer Günther
Wittig Helga, geb. Umhäuser

den Geburtstagskindern im Monat April:

Adamek Beatrice
Ardeleanu Aurel, 70
Bank Maria, geb. Lösch
Baumann Bruno
Behr Adalbert, Dipl. Ing.
Bestery Ernestine, geb. Husz
Bido Alfred
Birth Erna, geb. Maldet
Birth Werner
Bohmann Josef
Bribete Rosalia, geb. Motzig
Bribete Sonia
Bucher Kristine
Bucher Magdalena, 60
Burian Erika, geb. Kontur
Burian Olivia-Anita
Catana Maria, geb. Franzem, 89
Csapek Hugo, 86
Csellar Hans
Csunderlik Margarete,
geb. Berger
Czank Antonia
Dam Anton
Dijmărescu Toni
Dipping Rudolf
Fischer Maria
Fleck Sigbert
Gabor Angela,
geb. Gruszlinger, 87
Gabor Stela Adriana, geb. Tarta
Gal Hermann
Geisheimer Aida
Geisswinkler Franz, 85

Gido Erich, 70
Grema Helga
Hartmann Natalie,
geb. Bälean, 60
Hauptmann Verginia, 65
Hell Herbert
Hernek Tului, geb. Barna
Hirschpek Christian
Hirschpek Oskar
Humm Hannelore, geb. Slovig
Hunyadi Zoltán, 50
Jurubița Marie-Christine, 30
Karletz Edeltraud
Keller Gerda, geb. Ziegler
Klemens Elisabeth, geb. Jentner
Klotz Gerda, geb. Bednasch
Klump Richard Peter
Krall Georg
Krasnek Günther
Krischer Emmerich
Krischer Peter
Kuhn Josef-Arthur
Kumher Friedrich, 86
Kumher Jakob
Kungl Josefine, geb. Seidl
Lang Martina
Lațcu-Alexandru Gheorghe
Lung Elfriede,
geb. Scheuchenstein
Mastyuk Ewald
Mastyuk Liliana
Meszaros Stefan, 65
Michael Hildegard, geb. Pyekny
Milu Claudius

Mischel Helene
Mogosin Hildegard,
geb. Budacs
Nagy Edith
Nartmann Margarete
Nofkin Asen-Hanno
Nofkin Rita
Nowy Priska
Obarsie Brigitte, geb. Skoupy
Ooppelcz Stefan, 97
Ostie Katharina, geb. Fischer
Pauler Heiko
Protocil Oswald, 85
Puskas Kim
Raupenstrauch Günter, 90
Reimer Andreas, 35
Richter Tiberius
Riesz Bruno
Risca Marianne, geb. Kilvanya
Rist Viktoria, 60
Rosteck Diana
Roth Adolf, Dr.
Roth Stefan
Rusznayk Adele
Saghin Melitta,
geb. Potocean, 60
Schildmann Franz, 50
Schindler Julius, Dipl. Ing., 70
Schlappal Yvonne
Schneck Christine, 55
Schneider Ilse, geb. Oberst
Schwenk Andreas
Simon Zoltan
Sittner Angela, geb. Vratny

Sittner Robert
Spekl Udo Reinhardt
Spinner Ottilie
Stanciu Senta, geb. Kaiser, 35
Stieger Andrea
Stocker Roland, 60
Stocker Werner
Strama Herbert Stefan,
Dr. med.
Strama Reinhold Herbert, Dr., 25
Strobl Anton, 87
Strobl Edith, geb. Tegtmayer
Szabo Ladislaus
Tambor Arthur
Tieser Ion, geb. Anghel
Tremmel Andreas
Tucsnak Dolores
Tulburean Magnus, 45
Untan Alfred
Vetrovetz Othmar
Vida Anna
Vögele Helga, geb. Nagler
Voggenthaler Dennis
Vrajitor Emanuel, 87
Wetrowetz Elisabeth, 75
Wetternek Erich, 80
Wetternek Thomas
Wilcsek Robert
Winter Alfred, geb. Balog
Woth Walter jun., Dipl. Ing.
Würzt Horst
Zalusky Edith, 87



Zum Gedenken an
Ramona Ciorocan

† 15. März 2009

*Zwei Jahre ohne Dich,
und immer sind irgendwo Spuren deines Lebens.
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle.
Sie erinnern uns immer an Dich.*

Deine Ma

Zum einjährigen Gedenken
an
Johann Wanninger

† 12.03.2010

Die Familie Strama

Nach langer schwerer Krankheit mussten wir Abschied
nehmen von

Costache Bulgariu

*9.07.1933, Hănești † 10.02.2011, Nürnberg

In stiller Trauer

Ehefrau Edith, geb. Wagner, und die Kinder mit Familien

In stiller Trauer verabschieden wir uns
von

Hildegard Petzold

*19.08.1920, Reschitz † 29.01.2011, Pfaffenhofen

Monika Hollschwandner und Geschwister,
sowie Heide Herbert und Familie

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Johanna Just

geb. Fischer

*16.05.1924, Franzdorf † 30.03.2011, Gummersbach

Tochter Helga und Sohn Adalbert mit Ehefrau Ursula
und Enkelin Yvonne

Unerwartet und viel zu früh verstarb unser geliebter Vater,
Großvater und Bruder

Rudolf Wania

*18.06.1945, Reschitz † 13.03.2011, Mönchengladbach

Stefan und Denis Wania, Dr. med. Brigitte Wania mit
Anastasia, Elfriede Gheorghită, geb. Wania, mit Angehörigen
und Wilhelm Wania mit Angehörigen

In treuem Gedenken trauern um einen lieben
Mannschaftskollegen die ehemaligen Handballspieler von
Reschitz und ihr Trainer Anton Ferenschütz

Im Alter von 96 Jahren starb

Klara Voin

geb. Grünwald * 10.04.1914

Sie hat vor ihrer Aussiedlung in Reschitz gelebt, war jahr-
zehntelang Mitglied im Heimatverband und noch bis vor
wenigen Jahren Besucherin unserer Heimattreffen.

In stillem Gedenken

Gerhard, Christl und Andreas Rottensteiner,
Inge, Günther, Stefan und Vanessa Thamerus
und der Heimatverband Banater Berglanddeutscher

Wir nahmen Abschied
von unserer lieben Ehefrau und Mutter

Maria Losky

geb. Cotârlă

*15.08.1940, Orawitz † 09.02.2011, Schleiz
die nach 16 Jahren schwerer Krankheit verstorben ist.

In tiefer Trauer

Franz Losky und Tochter Daniela mit Familie

Alles hat seine Zeit.

Eine Zeit, geboren zu werden, eine Zeit zu sterben.

Eine Zeit, beisammen zu sein, eine Zeit, sich zu trennen.

Nach einem langen gemeinsamen Lebensweg ist, für alle
unerwartet, unsere liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und
Cousine

Gertrud Thum

geb. Pavlicsek

* 22.11.1923, Reschitz † 10.03.2011, Gummersbach
im Alter von 88 Jahren für immer eingeschlafen.

In stiller Trauer

Franz Thum, Horst und Manuela Thum, Richard und
Maria Lechner

Ganz still und leise, ohne ein Wort

gingst Du von Deinen Lieben fort.

Du hast ein gutes Herz besessen,

nun steht es still, doch unvergessen.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Charlotte Reparszky

geb. Mastyuk

*6.10.1941 † 11.02.2011

die in Steierdorf plötzlich verstorben ist.

In stiller Trauer

Ehemann Walter, Chistian, Josette, Nicu und die
Geschwister mit Familien

Wir trauern um

Julius Stürmer

*22.Mai 1915, Karansebesch † 7.02.2011, Geltendorf

Bekannt geworden in Deutschland als Werbegraphiker ist
der Maler und Kunsterzieher aus dem Banat seinen
Landsleuten stets verbunden geblieben.

Ich gehe langsam aus der Zeit heraus

in eine Zukunft jenseits aller Sterne,

und was ich war und bin und immer bleiben werde

ruht tief im Herzen meiner Lieben.

Georg Drozdik

*8.04.1935, Neusatz/Donau

† 6.04.2011, Frankenberg/ Eder

In inniger Liebe und tiefer Dankbarkeit
für einen langen gemeinsamen Lebensweg
Herta Drozdik-Dexler und Elena Drozdik

Er hat über viele Jahre die Arbeit seiner Ehefrau in und
für unseren Verein unterstützt. Seine Warmherzigkeit
und seine Frohnatur waren unter unseren Landsleuten
bekannt und geschätzt.

In Reschitz verstarben

laut Matrikel der rk. Pfarrei „Maria Schnee“ (Altstadt):

im **September 2010**: Juhasz Ioan (geb. 20.11.1935); Sugar Maria
(geb. 8.09.1967); Petrișor Ioan (geb. 17.09.1939); Luchici Marga-
reta (geb. Mogoșin, 22.10.1916);